

März 95 Nr. 35

kostet nix

das info aus der roten flora

SEIT 3 JAHREN KURZ VOR DER ERLEUCHTUNG

Kontakt:

Zeck, c/o Rote Flora, Schulterblatt 71, 20357 Hamburg.
Die Redaktion freut sich über die Zusendung eurer Beiträge (möglichst auf Diskette mit beiliegenden Ausdruck; Disketten können nicht zurückgegeben werden!).
Gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Redaktionsschluß: ist in der Regel der 20. des Vormonats.
Abos: Zeck gibt es im Förderabo für 20 DM pro Quartal. Geld in einen Umschlag an: Zeck, Aboabteilung, c/o Schwarzmarkt, Kleiner Schäferkamp 46, 20357 Hamburg. Ältere Ausgaben gibt es - soweit vorhanden - gegen eine großzügige Spende (Briefmarken oder Geld).
Eigentumsvorbehalt: Die Zeitschrift bleibt solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinn dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht oder nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile - und nur diese - an den Absender mit ausführlicher Begründung der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Spenden: Je nach Umfang der Ausgabe haben wir eine Deckungslücke von 150-200 DM (pro Ausgabe!). Deswegen sind wir dringend auf eure Spenden angewiesen. Wenn euch also das Erscheinen der Zeitung nicht ganz egal ist, dann laßt uns etwas zukommen! Sammelt & Spendet Geld, macht Soliparties & Konzerte.
V.i.S.d.P.: Andreas Maigroff, Schulterblatt 71, 20357 Hamburg.
Eigendruck im Selbstverlag



Falls ihr beim Durchblättern der ZECK diesen Monat kuzfristig den Eindruck erhaltet, ihr hättet fälschlicherweise den männerrundbrief gegeriffen, können wir euch gleich beruhigen. Dem ist nicht so! Auch wenn überproportional viele Texte von Männern zum Thema Sexismus abgedruckt sind. Uns ist schon bewußt, daß es eigentlich typisch ist, daß in Zeitungen viel mehr von Männern als von Frauen geschriebene Texte zu finden sind und wir wollen dem nicht auch noch Vorschub leisten, doch finden wir es auch mal gut wenn nicht ständig Frauen sich mit Texten am Thema Sexismus abarbeiten, sonder auch Männer öffentlich Position beziehen.
Ein Beitrag landete allerdings aus Platzgründen im Ordner (wie wärs

Inhaltsverzeichnis

Die Redaktion der ZECK nimmt sich (Mann höre und staune!) das Recht raus, sich zu veröffentlichten Artikeln eine Meinung zu bilden, diese zu veröffentlichen, wie andere Gruppen auch und damit klar Position zu beziehen.

Neue Kriminalisierungswelle?

Innerhalb der AG-Kriminalisierung des Bundesweiten Antifatreffens im Januar _95 gab es den Versuch einer Analyse von Kriminalisierungsstrategien der letzten fünf Jahre.
Die Einschätzung konnte nur begrenzt sein, auch aufgrund mangelnder Einsicht in die Vielfalt der Ermittlungsverfahren. Anhand von Erfahrungsberichten einiger Städte aus der AG waren einige grobe Tendenzen festzustellen:

- Versuch der massiven Durchleuchtung von Gruppierungen durch verstärkte Eröffnung von Ermittlungsverfahren zunehmend im Antifa-Bereich. Dabei geht es auch darum, Informationen über jüngere und neue Leute zu erhalten und diese mit Kriminalisierungsversuchen gleichzeitig einzuschüchtern; Unerfahrenheit wird dabei ausgenutzt.
- Aufbau vonneuen und festen Strukturen soll erschwert bzw. verhindert werden.- Massenpersonalienfeststellungen im Vorfeld von bzw. während Demonstrationen und Aktionen, forciertes Einleiten von Ermittlungsverfahren im nachhinein.
- Verschärfung des Strafmaßes.
- Voraussichtliche Zunahme von Kriminalisierungsversuchen.
- Bündnisfähigkeit antifaschistischer Gruppen soll verhindert werden.
- Spaltungsversuche innerhalb kriminalisierter Zusammenhänge.

Um eine genauere Analyse über Ausmaß und Tendenz von Kriminalisierungen erstellen zu können bittenwir darum, Berichte über laufende und abgeschlossene Ermittlungsverfahren an die

Rote Hilfe
Postfach 6444
4125 Kiel
Stichwort "Repression gegen Antifas"

zu schicken.

Diese werden dort gesammelt und auf dem nächsten bundesweiten Treffen ausgewertet. Wichtig dabei wäre:

- Straftatbestand nach dem ermittelt wird (129a, Landfriedensbruch, Ordnungswidrigkeiten etc.)
- ob es zur Anklage oder/und zum Prozess kommt.
- verhängtes Strafmaß.
- in wlchem Zusammenhang stehen die Ermittlungen (Demos, Veröffentlichungen, Aktionen etc.)
- ob Anhand der Akteneinsicht eine Ermittlungsstrategie zu Erkennen ist und ob neue Technologien verwandt wurden.
- zur Person: Alter, Geschlecht, (MigrantInnen/Flüchtlinge?)
- welche Dienststelle leitet die Ermittlungen (LKA, örtliche Polizei etc.)

Interessant sind natürlich auch alle bisher getroffenen Analysen, Bewertungen, Einschätzungen.

Die AG Kriminalisierung des bundesweiten Antifa-Treffen

Lebensschützer-Kongreß der Reaktion

Vom 24. bis 26. 3. 95 soll in Fulda ein Kongreß rechter Lebensschützer zum Thema "Liebe, Leben + Familie" stattfinden.Ärzte, Juristen, Geisteswissenschaftler und Theologen wollen dort zu Themen wie Euthanasie, natürliche Familienplanung, Gewissen und Überbevölkerung referieren. Organisiert wird dieses "Forum der Reaktion" (Junge Freiheit 5/95) vom Verein "Humanes Leben International e.V.", Kieler Str. 24, Essen, Tel.: 02012/762486.



Anklage gegen Antifa (M)

Gegen 17 MitgliederInnen der Göttinger Antifa (M), sowie 2 MitgliederInnen der Gruppe Kunst & Kampf ist jetzt die erwartete Anklage von der Generalstaatsanwaltschaft Celle erhoben worden. § 129 a StGB wegen der Veröffentlichung einer RAF-Erklärung zu Bad Kleinen, wegen einer Dokumentation über verbotene Kunst, wegen der Bildung eines schwarzen Blockes auf 12 Demonstrationen; "Verstoß gegen das Uniformierungsverbot", "Nötigung" der Polizei wegen nicht auf die vorgeschriebene Weise angemeldeter Demonstrationen - so die Anklage.
Seit 1991 war eine Sonderkommission im Einsatz, um die Antifa (M) umfassend zu observieren. 4 Bullen im Dauereinsatz und zu jeder größeren Veranstaltung oder Demonstration noch einmal bis zu 20 oder mehr Zivis. Ein Ergebnis dieser umfassenden Observation sind fast 100 (!) Aktenordner "Beweismaterial". Sollte das OLG Celle der Anklage entsprechend entscheiden - Bildung eines schwarzen Blockes = kriminelle Vereinigung gem. § 129 a StGB - würde das den Bullen überall die Möglichkeit geben, das Vermummungsverbot durchzusetzen.

Aufruf für einen schwulen Rundbrief

Hallo, wir sind eine Schwulengruppe, die sich aus verschiedenen linken Spektren wie der FAU/IAA (Anarchosyndikalisten), Antifa und aus der Infoladen-Struktur zusammengefunden haben.
So haben wir angefangen, Texte aus verschiedenen Zeitschriften zusammenzutragen, von der Interim bis zur Zeck, und so einige Schnipsel des Diskussion über die Schwulen und die Linke.
Daraus entstand die Idee, eine Zusammenfassung der Texte als Rundbrief herauszubringen.
Bis jetzt ist es uns noch nicht klar, wann der erste Rundbrief rauskommen soll. Bis jetzt hängt es noch davon ab, wie sich das Ganze finanziert. Ausserdem würden wir uns über Texte freuen, die noch nicht in den verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht wurden.
Deshalb schickt uns Texte, Ideen oder Adressen von Gruppen, die sich auch als schwuler Zusammenhang treffen und Interesse an diesem Projekt haben.
Unsere Kontaktadresse ist:
Schwulengruppe HETEPETETE
c/o Infoladen
Breisacherstr. 12
81667 München

Dokumentation BRD/RAF bleibt beschlagnahmt

Im Sommer letzten Jahres hat die Generalstaatsanwaltschaft Düsseldorf die Beschlagnahmung von rund 1000 Exemplaren der Dokumentation "BRD-RAF" (erschienen beim GNN-Verlag) veranlaßt. Begründung: Werbung für die im Sinne des § 129a StGB terroristische Vereinigung RAF, weil die Dokumentation sich mit Politik und Taten der Staatsorgane bei der Verfolgung der RAF kritisch befaßt. Der Antrag der Staatsanwaltschaft wurde zwar abgewiesen, ebenso ein Teil der Beschwerde derselben gegen dieses Urteil des OLG Düsseldorf: die Broschüre sei nicht als Werbung einzustufen. Aber: die Dokumentation soll bis zum Abschluß des Verfahrens vor dem BGH beschlagnahmt bleiben, damit - falls der BGH im Sinne der Generalstaatsanwaltschaft Düsseldorf entscheidet - zwischenzeitlich die dann als "Werbung" zu beurteilende Schrift nicht verkauft werden kann. (aus Angehörigen-Info 156 + 162)

RAF-Frauen verweigern Anstaltsessen

Vom 2. bis 10. 2. 95 haben die beiden gefangenen Frauen aus der RAF Heidi Schulz und Sieglinde Hofmann in der JVA Köln-Ossendorf die Annahme des Anstaltsessens verweigert.

Letzter Anlaß dafür war die erneute Verschärfung des Besuchsbedingungen für die schwerkranke Mutter von Heidi Schulz: neben Sonderkontrollen beim Einlaß und willkürlich langen Wartezeiten wurde ihr Besuch am 2. 2. 95 nach ca. 1 Stunde abgebrochen und damit faktisch die bis dahin geltende Regelung außer Kraft gesetzt, daß die Besuche durch die Mutter bis zu 4 Stunden dauern konnten.

Diese erneute Verschärfung der Haftbedingungen ist offensichtlich die Antwort der zuständigen Behörden auf die seit Monaten laufenden Bemühungen ein adäquate medizinische Behandlung von Heidi Schulz durchzusetzen (s. hierzu auch Kasten).

Die beiden Frauen haben die Aktion abgebrochen als die Anstaltsleitung der Mutter eine grundsätzliche Besuchserlaubnis von 3 Stunden zusagte.

RAF-Frauen verweigern Anstaltsessen

Vom 2. bis 10. 2. 95 haben die beiden gefangenen Frauen aus der RAF Heidi Schulz und Sieglinde Hofmann in der JVA Köln-Ossendorf die Annahme des Anstaltsessens verweigert.

Letzter Anlaß dafür war die erneute Verschärfung des Besuchsbedingungen für die schwerkranke Mutter von Heidi Schulz: neben Sonderkontrollen beim Einlaß und willkürlich langen Wartezeiten wurde ihr Besuch am 2. 2. 95 nach ca. 1 Stunde abgebrochen und damit faktisch die bis dahin geltende Regelung ausser Kraft gesetzt, daß die Besuche durch die Mutter bis zu 4 Stunden dauern konnten.

Diese erneute Verschärfung der Haftbedingungen ist offensichtlich die Antwort der zuständigen Behörden auf die seit Monaten laufenden Bemühungen ein adäquate medizinische Behandlung von Heidi Schulz durchzusetzen (s. hierzu auch Kasten).

Die beiden Frauen haben die Aktion abgebrochen als die Anstaltsleitung der Mutter eine grundsätzliche Besuchserlaubnis von 3 Stunden zusagte.

Zur Situation von Heidi Schulz:

Heidi Schulz wurde am 5. September 1994 aufgrund von Kronzeugenaussagen der DDR-Aussteiger Ralf-Baptist Friedrich, Werner Lotze und Henning Beer zum zweiten Mal zu lebenslanger Haft verurteilt.

Auch Heidi Schulz ist in den 12 Jahren, die sie jetzt im Knast sitzt, schwer erkrankt. Untersuchungen und ärztliche Betreuung durch ÄrztInnen ihres Vertrauens werden entweder gar nicht erst genehmigt oder unerträglich lange verzögert und finden unter unwürdigen Bedingungen statt. So braucht jeder Arzt und jede Ärztin eine Genehmigung, bevor sie überhaupt in den Knast reinkommt. Mehr als 14 Monate dauerte es 1991/92, bis ein Antrag auf Zulassung einer Gynäkologin genehmigt wurde! Die Ärztin mußte eine Prozedur von Sicherheitsüberprüfungen über sich ergehen lassen. In einem Fall wurde sogar der Nachweis sämtlicher Wohnsitze einer Ärztin in den letzten zehn Jahren verlangt! Immer wieder werden Anträge nicht genehmigt, verordnete Medizin wird nicht oder Monate später ausgegeben, Gesundheitseinkauf wird nicht oder erst Monate nach der Beantragung und der Verordnung durch die Ärztin genehmigt. Eine Behandlung außerhalb des Knasts findet immer nur im Ausnahmezustand statt: Heidi wird an Händen und Füßen gefesselt, begleitet von Schließerinnen und bewaffnetem Sondereinsatzkommando weggebracht. Schliesserinnen führen Heidi mit einer Knebelkette in den Behandlungsraum, sind mitunter bei der Untersuchung und Besprechung der Diagnose anwesend. Bereits im August 1993 wurde eine Geschwulst getastet. Im November 1993 beantragten Ärzte eine sog. Ausführung für Heidi, damit eine Bauchspiegelung gemacht werden kann. Dieser Antrag wird zunächst überhaupt nicht beantwortet. Heidis Anwalt beantragt im Januar 1994 erneut die Behandlung. Darauf antwortet die Ossendorfer Anstaltsleitung „Aus Sicherheitsgründen kann (...) nicht entsprochen werden." Die Sicherheitsgründe konnten aus „Sicherheitsgründen" jedoch nicht mitgeteilt werden!

Ärzte aus Frankfurt haben zugesagt, Heidi medizinisch zu behandeln. Deswegen fordern die Angehörigen jetzt ihre Verlegung in die Universitätsklinik Frankfurt. Ihre Behandlung dort muß unter menschenwürdigen Bedingungen stattfinden. Das heißt: Der Zeitpunkt für die Beendigung des Krankenhausaufenthalts wird durch Heidi und die behandelnden Ärzte bestimmt, sie muß dort Besuch von ihren Angehörigen bekommen können und Schließerinnen und Sondereinsatzkommandos dürfen weder bei den Untersuchungen noch im Krankenzimmer sein!

Das nordrheinwestfälische Justizministerium sperrt sich gegen Heidis Verlegung. Nach jahrelanger totaler Kontrolle im Knast und über dreijähriger Auseinandersetzung um die medizinische Untersuchung und Behandlung von Heidi behauptet das Justizministerium nun, sie bräuchten erst alle Unterlagen, um über Heidis Verlegung nach Frankfurt entscheiden zu können!



Gegen **Sieglinde Hoffmann**, die im Mai ihre 15jährige Haftstrafe abgesessen haben wird, will die BAW eine weitere Anklage wegen der Ermordung von Schleyer anstrengen. Die BAW gibt an, neue Erkenntnisse aufgrund von Kronzeugenaussagen der DDR-Aussteiger zu haben. Dafür erforderlich ist noch die Zustimmung des französischen obersten Verwaltungsgerichts für die nachträgliche Auslieferung. Sieglinde wurde 1980 mit drei anderen Frauen in einer konspirativen Wohnung in Paris verhaftet. Die französische Justiz verknüpfte die Auslieferung damals mit einem Dekret, in dem festgelegt worden war, wofür Sieglinde angeklagt werden darf und wofür nicht. Diese Einschränkungen verhinderten, daß Sieglinde zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt werden konnte. Untere Instanzen haben im Sinne Karlsruhes entschieden, obwohl sich in den an die französischen Behörden gegangenen Aussagen keine konkreten belastenden Aussagen gegen Sieglinde, sondern nur „persönliche Meinungen" finden, wie Sieglindes Anwältin in dem Prozeß vorm Pariser Appelationsgericht 1993 ausführte und obwohl diese „Aussagen" von Kronzeugen stammen, die für ihre Aussagen Straf erleichterungen erhalten. Interessant ist, daß die BAW damals die Erweiterung des Auslieferungsabkommens für den versuchten Raketenanschlag auf die BAW, die Ermordung von Schleyer, den Angriff auf Haig und den Banküberfall in Zürich beantragt hatte, jetzt aber in der Presse nur von einer Anklage wegen Schleyer die Rede ist.



Solidarität mit Benjamin Ramos Vega!

Verhindern wir die Auslieferung an den spanischen Staat!

Am Samstag, den 28.1.1995, wurde der 32jährige Spanier Benjamin Ramos Vega, der von der spanischen Polizei wegen „Unterstützung einer terroristischen Vereinigung" (ETA) sowie „Sprengstoffbesitz" und „Besitz von Kriegswaffen" gesucht wurde, in Berlin verhaftet. Die Festnahme erfolgte, nach Hinweisen der spanischen Behörden, durch das Sondereinsatzkommando der Berliner Polizei. Zur Zeit befindet sich Benjamin Ramos Vega in der Untersuchungshaftanstalt Moabit in Einzelhaft und wartet auf sein Auslieferungsverfahren. Er ist infolge einer schweren Krankheit auf medizinische Betreuung, besondere Medikamente sowie eine spezielle Diät angewiesen.

Jone Goirizelaia Ordorike, Abgeordnete der linken baskischen Partei Herri Batasuna (HB) und Anwältin baskischer politischer Gefangener, Blanka Kalzakorta, Mitarbeiterin der internationalen Abteilung der baskischen Menschenrechtsorganisation Gestoras Pro Amnistia, sowie Iñigo Elkoro, Anwalt baskischer politischer Gefangener, sind nach Berlin gekommen, um Möglichkeiten zu prüfen, die drohende Auslieferung an den spanischen Staat zu verhindern. Sie befürchten, ebenso wie Benjamin Ramos Vega selbst, daß ihm bei einer Auslieferung Folter und menschenunwürdige Haftbedingungen erwarten.

? Könnt Ihr die Umstände der Festnahme beschreiben?

Jone: Sie war gewalttätig. Benjamin wurde zusammen mit seiner deutschen Freundin und seiner Schwester von ungefähr zehn Zivilpolizisten auf der Straße verhaftet. Sie wurden zu Boden geworfen, die Köpfe wurden ihnen auf die Straße gedrückt, und ihnen wurden Revolver an die Schläfen gehalten. Die Polizisten gehörten zu einem Elitekommando.

Iñigo: An den Verhören nahmen auch spanische Polizisten teil. Benjamins Schwester hat einen von ihnen erkannt, der sie schon im Mai letzten Jahres in Barcelona verhört hatte. Die Schwester und auch Benjamins Freundin sind inzwischen wieder frei. Die Polizei wirft ihnen nichts vor.

? Was ist der Hintergrund der Fahndung und Verhaftung von Benjamin?

Iñigo: Im Mai 94 wurde „Pipe", Felipe San Epifanio San Pedro, in Barcelona verhaftet. Fünf Tage lang war er völlig unter der Kontrolle der Polizei, ohne die Möglichkeit zu telefonieren oder mit einem Anwalt oder einer Anwältin zu sprechen. Niemand außer der Polizei wußte, wo er ist. In dieser Zeit wurde er gefoltert und verhört. Unter der Folter nannte er u.a. den Namen von Benjamin. Die Polizei löste eine Fahndung aus, woraufhin Benjamin hierher nach Berlin zu seiner Lebensgefährtin floh. Die spanische Polizei folgte der Spur von Benjamins Schwester und konnte ihn so letztendlich ausfindig machen und die Verhaftung veranlassen. „Pipe" hat vor Gericht in einer Erklärung alle Aussagen, die er unter der Folter gemacht hat, widerrufen und auch verneint, daß er Benjamin überhaupt kennt.

? Wie sieht die Kooperation der deutschen und spanischen Polizei aus?

Blanka: Daß diese Zusammenarbeit besteht, zeigt der Fall von Benjamin. Ich meine, er wurde festgenommen, obwohl er in Deutschland kein Verbrechen begangen hat. Es lag kein formales Amtshilfeersuchen der spanischen Polizei oder ein Auslieferungsbegehren des spanischen Staates vor. Die Bundesanwaltschaft hat doch offen gesagt, daß es weder einen Haftbefehl noch ein Ermittlungsverfahren gegen Benjamin gibt.

? Wie sind die Haftbedingungen der baskischen politischen Gefangenen?

Blanka: Sie werden voneinander und von ihren FreundInnen und GenossInnen draußen isoliert. Sie sind auf Knäste im ganzen spanischen Staat verteilt, nicht nur auf der iberischen Halbinsel, sondern auch auf den Balearen und Canaren, so daß es möglichst schwierig für ihre Angehörigen wird, sie regelmäßig zu besuchen. Die Gefangenen werden gefoltert.

? Welche Arten von Folter werden gegen sie verwendet?

Jone: Es gibt die „Tüte", das heißt, dem Gefangenen wird eine Plastiktüte über den Kopf gestülpt und zugezogen, bis der Gefangene keine Luft mehr bekommt. Ähnlich ist die „Wanne": Gefangene werden so lange in einer vollen Badewanne untergetaucht, bis sie fast ersticken. Die Folterer schlagen ihnen z.B. mit Stöcken auf die Ohren oder die nackten Fußsohlen. Weitere gängige Foltermethoden sind Essens- und

Abschiebeknast Glasmoor: Widerstand und Repression

Am 15. Februar 94 wurde mit dem Abschiebeknast Glasmoor in Norderstedt der erste Sonderknast im norddeutschen Raum eröffnet. Hier werden unter Zuständigkeit der Hamburger Justizbehörde bis zu 84 Männer eingesperrt, die abgeschoben werden sollen. Beim Abschiebeknast Glasmoor handelt es sich um ein an die bestehende JVA Glasmoor angrenzendes, hoch gesichertes Containerareal.



Bereits in der Bauphase fand ein Versuch der Einschüchterung/Kriminalisierung eines Antifaschisten durch Observation, "Hausbesuche" und Vorladungen seitens der Bullen statt. Dieser hatte lediglich den entstehenden Abschiebeknast aus der Nähe fotografiert. Erst nach Einschaltung eines Anwalts endeten derartige Schikanen und Repressionsversuche der Bullen.
Gegen andere Menschen, die den Knast fotografieren wollten, wurde wegen "Hausfriedensbruch" ermittelt. Ein Versuch, noch vor Eröffnung des Knastes, das Gelände zu besetzen, um damit Öffentlichkeit zu schaffen, scheiterte an der Bullenpräsenz vor Ort, so daß es bei einer Kundgebung vor dem abgeschirmten Areal blieb.
Am 6.November kam es zu einer offenen Widerstandsaktion von 40 Häftlingen des Abschiebeknastes. Sie weigerten sich, nach dem einstündigen Hofgang in ihre Zellen zurückzukehren. Ihre Forderungen waren, entgegen anders lautenden Pressemitteilungen (taz, Abendblatt, Bild: "Flüchtlinge demonstrieren für schnellere Abschiebung") sofortige Freilassung und Bleiberecht.
Zugesagt wurde einer von den Häftlingen gebildeten Delegation eine Einzelfallprüfung in den folgenden Tagen. Unter dem Eindruck angerückter Sondereinsatzkommandos, Krankenwagen etc. sowie in dem Glauben, nach der Haftprüfung freigelassen zu werden, kehrten die Häftlinge in ihre Zellen zurück.
Die angekündigte Haftprüfung erfolgte zwar, blieb jedoch für die Inhaftierten ergebnislos. Als direkte Folge wurden an der Verhandlungsdelegation Beteiligte aber ins Untersuchungsgefängnis Holstenglacis verlegt, wo noch härtere Bedingungen herrschen als in Glasmoor.
Nach der Widerstandsaktion am 6.11. kam es zu einer Solidarisierung verschiedener antifaschistischer und antirassistischer Gruppen und Einzelpersonen aus Hamburg und Norderstedt. Im Verlauf zahlreicher, unter erschwerten Bedingungen geführten Gespräche (die Knastleitung hatte inzwischen ein absolutes Besuchsverbot erlassen) wurde auch bekannt, daß es vor der Protestaktion schon zu mehreren Übergriffen und Mißhandlungen seitens des Wachpersonals (privater Sicherheitsdienst, Wako-Nord GmbH) gekommen war. Einen Monat später, am 5. Dezember, demonstrierten ca. 300 Menschen in Norderstedt gegen Abschiebeknäste, für offene Grenzen und ein Bleiberecht von MigrantInnen und Flüchtlingen. Eine im Anschluß an die Demo stattfindende spontane Kundgebung vor dem Abschiebeknast wurde von einem großen Bullenaufgebot nahezu außer Hörweite der Häftlinge auf einer anliegenden Wiese in Schach gehalten und gefilmt.
Diese Kundgebung diente in der Folgezeit als Vorwand, einzelne Personen, die zu den zugelassenen Besuchszeiten Häftlinge besuchen wollten, mit Anstaltsverbot zu belegen. Neben dieser Demo und kontinuierlichen Besuchen fanden seit dem 27. November wöchentlich Sonntagsspaziergänge zum Knast statt, an denen sich in der Adventszeit auch kirchliche Gruppen beteiligten.
Zu Sylvester versammelten sich unter dem Motto "Knallen gegen Knäste" 300

Menschen in Glasmoor, um sich mit den Inhaftierten solidarisch zu erklären, es wurde Musik gespielt und für die Häftlinge ein Feuerwerk veranstaltet. Im Verlauf der Aktion kam es zu einer Auseinandersetzung mit den anwesenden Bullen, nachdem einige Menschen in den eingezäunten Sicherheitsbereich eingedrungen und die aufgestellten Absperrgitter beiseite geräumt waren. Bereits zuvor war es schon zu Rangeleien gekommen, als einige Leute mehrfach versuchten, den Sicherheitszaun einzureißen.

Ungefähr fünfzehn Minuten nach Auflösung der Kundgebung, als viele schon auf dem Nachhauseweg waren, kam es dann zu etlichen Personalienfeststellungen im weiteren Umkreis des Knastes. Diese wurden von zur Verstärkung herangezogenen Bereitschaftspolizei-Einheiten aus Hamburg vorgenommen. Willkürlich wurden eine größere Gruppe und mehrere Einzelpersonen angegriffen und kontrolliert. Als Begründung für das Vorgehen wurde auf Nachfrage lapidar "falsches Aussehen" (!) geantwortet.

Laut Polizeiangaben sind wegen der Auseinandersetzungen am Sylvesterabend mindestens vier Strafverfahren wegen gefährlicher Körperverletzung, Sachbeschädigung und/oder Landfriedensbruch eingeleitet worden. Ob es zu Verfahrenseröffnungen kommen wird, bleibt abzuwarten.

Insgesamt muß befürchtet werden, daß die Repression gegenüber antirassistischen Gruppen und Einzelpersonen zunehmen wird. Ein Indiz für den Stellenwert, den die Auseinandersetzung um Abschiebeknäste, insbesondere Glasmoor, für die Herrschenden hat, ist u.a. die unverhältnismäßig hohe Anzahl eingesetzter Polizeikräfte während einer Fahrraddemo von ca. 40 Menschen, die am 21. Januar in Norderstedt stattfand. Hier waren mehr als 100 Beamte aus ganz Süd-Schleswig-Holstein zusammenggezogen worden.



Parallel zu alledem wird versucht, die antirassistischen Gruppen, die die derzeitige Abschiebepolitik und insbesondere die Abschiebeknäste thematisieren, zu spalten. So wurde der Flüchtlingsbeauftragte des Kirchenkreises Niendorf seitens der Polizei in der Presse scharf angegriffen, da er mit militanten AntirassistInnen koaliere und damit "den Weg für Ausschreitungen bereite". Gleichzeitig wurde kirchlichen Gruppen signalisiert, daß ihnen bei der Forderung nach ehrenamtlichen BetreuerInnen für die Häftlinge in Glasmoor entgegengekommen werden würde, wenn eine Distanzierung zu anderen antirassistischen Gruppen erfolge.

Auch die Häftlinge in der Abschiebehaft in Glasmoor sind einem verschärften Druck ausgesetzt. So wurden etliche, die von den Zellengittern aus die Kundgebungen verfolgten und sich bemerkbar machten, in andere Knäste verlegt. Anderen wurde aus demselben Grund ein einwöchiges Dusch- und Telefonierverbot erteilt. Trotz dieser Schikanen betonen viele Häftlinge aber immer wieder in Gesprächen die Wichtigkeit der Kundgebungen und anderer Aktionen.

Offene Grenzen und Bleiberecht für Alle!



Weg mit den Abschiebeknästen!
Keine Kriminalisierung des antirassistischen Widerstandes!

Kommt weiterhin zu den Sonntagsspaziergängen am Abschiebeknast Glasmoor!
Treffpunkt: 14 Uhr Haus für Alle, Amandastr.10, Hamburg (möglichst mit PKW) oder 15 Uhr am Knast in Norderstedt.

Infogruppe Norderstedt

Kontakt:
Antifa Norderstedt
c/o Schwarzmarkt
Kl.Schäferkamp 46
20357 Hamburg

oder:
Antirassistisches Telefon: 040/43 15 87

Folgeprozesse des Knastaufstandes in Kassel

Im folgenden dokumentieren wir einen Text aus der BRÜCHE Nr.8/94 über die Folgeprozesse des Knastaufstandes in Kassel, den Abschiebeflüchtlinge Mitte `94 durchgeführt haben (vgl. ZECK aus dem letzten Sommer). Die Verfahren gegen die 17 an dem Aufstand beteiligten Flüchtlinge werden sich voraussichtlich weit bis in das Jahr 1995 hineinziehen.

Am 8.12.1994 wurde Mohammed A., ein 19jähriger Algerier, von einem Kasseler Jugendschöffengericht wegen Geiselnahme und schwerem Landfriedensbruch zu zwei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt. Acht Tage später erging vor einem anderen Jugendschöffengericht gegen Khalid H. , einem ebenfalls 19jährigen Algerier, ein weiteres Urteil. Wegen seiner Beteiligung an der Geiselnahme eines JVA- Beamten wurde er zu einem Jahr und sechs Monaten Haft verurteilt. In beiden Fällen wurde der Anklagepunkt der Geiselnahme erst während des Verfahrens von dem jeweiligen Gericht eingebracht und die anderen Anklagepunkte hinter diesem weitgehend zurückgestellt. Dies erscheint uns insofern wichtig, als daß auf Geiselnahme im Erwachsenenstrafrecht eine Mindeststrafe von 5 Jahren steht. Das läßt vermuten, mit welchen Strafen die Meuterer zu rechnen haben, die nicht mehr nach den Jugendstrafrecht verurteilt werden sollen.
Während der beiden bisherigen Verfahren stand der eigentliche Tathergang nur in Einzelheiten zur Debatte. Durch ihre umfassenden Geständnisse hatten die beiden Angeklagten die jeweilige Version der Staatsanwaltschaft weitestgehend unterstützt. Für sie ging es nunmehr um die sog. „verminderte Schuldfähigkeit" aufgrund von Tablettenkonsums während der Meuterei und aufgrund der jeweiligen Situation als Abschiebehäftling. Gerade den Zusammenhang von Abschiebehaft und Meuterei wie auch die Verantwortung der Kasseler Justizbehörden für die Zustände in der Abschiebehaft zu leugnen, schien das vorrangige Anliegen von Staatsanwalt und den jeweiligen Gerichten zu sein. Der Staatsanwalt benutzte beide Plädoyers zur Rechtfertigung der Abschiebehaft als solches und ihrer ausufernden Praxis speziell in Nordhessen. Die Richterin und der Richter wiesen ein ums andere Mal darauf hin, daß die Verantwortung für die Situation in der „Elwe" bei dem algerischen Staat liege, weil wegen dessen fehlender Kooperationsbereitschaft die Abschiebungen nicht schnell genug vollzogen würden.

Durch die Schilderung der Lage der jeweiligen Angeklagten in Algerien wie auch die der Mißhandlungen, denen die Meuterer nach ihrer Festnahme ausgesetzt waren, ließen sich Staatsanwalt und Gerichte nicht in ihrer Aburteilungsprozedur beirren. So erwartet Mohammed A. nach der Haft und Abschiebung eine dreijährige Haftstrafe in Algerien, so daß er wegen einiger kleinerer Einbrüche, einem Asylantrag in der BRD und der Beteiligung an dem Aufstand voraussichtlich weit über 6 Jahre hinter Gittern verbringen wird. Und Khalid H. wird sich als politisch aktiver Mensch nach der Abschiebung wieder der Repression des algerischen Staates ausgesetzt sehen.
Bestandteil der beiden Verfahren waren auch die Angaben zu den Mißhandlungen nach der Meuterei: Mohammed sagte vor Gericht aus, daß er nach seiner Festnahme geschlagen worden sei. Darauf wurde in seinem Prozeß nicht weiter eingegangen. Khalid gab während der Verhandlung folgendes an:
Nach der Überwältigung durch die GSG 9 in dem bereitgestellten Bus wurden wir alle in Gefangenentransportern ins Polizeipräsidium gebracht, wo wir erkennungsdienstlich behandelt wurden. Die Hälfte von uns wurde noch am anderen Tag in andere JVAs gebracht. Die anderen, zu denen auch ich gehörte, wurden erst am nächsten Tag in die JVA- Kassel-Wehlheiden gefahren. Bei der Ankunft mußten wir eine Treppe hochgehen, auf der rechts und links Wärter standen. Ich mußte mich ausziehen und wurde zu einer Zelle geführt. Als ich dort eintreten wollte, wurde ich von hinten überfallen und mit einem Schlagstock geschlagen, so daß ich heute noch Narben besitze. Erst gegen Abend kam auf meine Bitte ein Arzt und versorgte mich. Am nächsten Tag verteilte der Anstaltspfarrer mehrere Päckchen Tabak. Anhand von Fotos könnte ich den möglichen Täterkreis identifizieren.
Die noch sichtbaren Narben wurden während der Verhandlung von einem HR- Kamerateam aufgenommen und am gleichen Abend in der Sendung „Hessenschau" ausgestrahlt. Schon am Vortag hatte es in den Medien, u.a. in den „Tagesthemen", mehrere Berichte über Mißhandlungen an den Meuterern gegeben. Dort wurde auch Filmmaterial, das im Zuge einer geplanten Sendung über Abschiebehaft in der JVA-Kassel-Wehlheiden aufgenommen worden war, gezeigt. Diese Sendung war kurzfristig abgesetzt worden.
Übereinstimmend haben die befragten Gefangenen von einem Prügelspießrutenlaufen berichtet, an dem etliche Wärter beteiligt waren. Diese könnten sie auch identifizieren. Vor dem Hintergrund der zahlreichen Informationen zu den Mißhandlungs- und Foltervorwürfen gegen die JVA- Beamten sah sich jetzt auch die hessische Justizministerin veranlaßt „rückhaltlose Aufklärung" zu fordern. Die Staatsanwaltschaft Kassel hat die diesbezüglichen Ermittlungen übernommen.

Brief an das Essener Bündnis zur Vorbereitung des Anti-EU-Gipfels 1.2.95

Wir möchten diesen Brief als solidarische Kritik verstanden wissen. Solidarisch an die FrauenLesben des Bündnisses, kritisch an den Rest. Wir werden im folgenden unsere Kritik am inhaltlichen und strukturellen Ablauf des Kongresses formulieren und damit unsere Wut zum Ausdruck bringen.

Das erste Forum hatte "Frieden, umwelterhaltendes Wachstum, Überwindung der Entwicklungsunterschiede in der Welt" zum Thema. Unter anderem ging es also um die Konsequenzen kolonialer Ausbeutung und die heutige Rolle der EU im Weltwirtschaftssystem gegenüber den sogenannten Ländern der "Dritten Welt". Im zweiten Forum wurden europaweite Klassenkämpfe und der Modernisierungsangriff thematisiert; also Ausbeutung der "Arbeiterklasse" durch das Kapital. Selbst wenn Arbeiterinnen sich dort mitgedacht fühlen sollten, gab es keine Differenzierungen bezüglich der Konsequenzen europäischer Entwicklung für Arbeiterinnen, die sich in ihrem Ausmaß und ihrer Form von denen für Männer unterscheiden. Das dritte Forum befaßte sich mit Eurorassismus, Flüchtlingspolitik und der Mobilisierung der Neuen und Alten Rechten. Unter anderem der Ort zur Thematisierung rassistischer Unterdrückung von staatlicher Seite. Das vierte Forum stand unter dem Motto "Ökoimperialismus und Naturzerstörung".

Wir wollen hiermit aufzeigen, daß verschiedene Ebenen von Unterdrückungsverhältnissen durchaus thematisiert wurden, ein alltägliches Unterdrückungsverhältnis, das für alle hier und überall immer spürbar ist (oder sein sollte), wurde völlig ausgeklammert.

Patriarchat immer noch Nebenwiderspruch???

Die folgenden Ausf[]hrungen dessen, was die Foren nicht thematisiert haben, sind nur einige Beispiele, die unserer Meinung nach auf der Hand liegen müßten.

Daß das Konzept der "Entwicklung", wie von IWF und Weltbank propagiert, besonders im Süden hauptsächlich auf dem Rücken der Frauen ausgetragen worden ist, brachte bereits die Frauenbewegung in den 80er Jahren in die entwicklungspolitische Diskussion. Auch wenn die Diskussion innerhalb der Frauenforschung nach 10 Jahren an ganz anderen Punkten angekommen ist, kann nicht einfach ein unkritischer Begriff von angeblich geschlechtsneutraler "Entwicklung" übernommen werden. In der Diskussion um Arbeitskämpfe darf nie übersehen werden, daß hinter jeder Erwerbsarbeit Reproduktionsarbeit steht und wir faktisch immer noch eine hierarchisch geschlechtliche Arbeitsteilung haben. Es ist abzusehen, daß Verdrängung und Fernhalten der Frauen vom Arbeitsmarkt sich in Folge europaweiter



Angleichungsmechanismen noch verstärken wird. Teilzeitarbeit alleine wird die hierarchisch geschlechtliche Arbeitsteilung nicht aufheben. So kann Teilzeitarbeit sogar den Druck auf Frauen noch verstärken, ihrem Berufsalltag und den Pflichten ihres "Geschlechtes" gerecht zu werden. Wo ist der Ort, wo eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Begriff der "Arbeit" (Lohnarbeit und Reproduktionsarbeit) stattfindet und neue Utopien entwickelt werden können? (In Essen nicht!). Sollte "Abschottung gegen Ausländer und Flüchtlinge" etwa implizieren, daß Migrantinnen freien Zugang zu europäischen Ländern haben? Wohl kaum! Was ist mit frauenspezifischen Fluchtgründen? Was ist mit Migrantinnen, deren Aufenthaltsstatus von ihren Ehemännern abhängt?

Allein in zwei von uns besuchten Foren saßen nur Männer auf dem Podium, was das für Konsequenzen für die Redestrukturen hat, wollen wir hier nicht näher erläutern. Womit wir nicht behaupten wollen, daß alleine die Tatsache, Frauen auf dem Podium sitzen zu haben, sexistische Redemuster verhindern würde. Die Höhe bot das Abschlußpodium, auf dem der einzigen Frau des Podiums in typisch männlich ignoranter Manier das Wort abgeschnitten wurde, damit dieser sich noch einmal vor dem gesamten Plenum profilieren konnte.

Wir sind schockiert darüber, wie leicht es war, ein konkret existierendes und unsere Gesellschaft konstituierendes Unterdrückungsverhältnis, das sich logischerweise in allen Europaspezifischen Fragestellungen wiederfindet, konsequent auszuklammern. Feministische Theorie und die Analyse von frauenspezifischer Unterdrückung als fester Bestandteil jeder politischen Auseinandersetzung sind Voraussetzung für die Zusammenarbeit und den gemeinsamen Kampf von Frauen und Männern.

Wir erwarten eine kritische Auseinandersetzung, da wir sonst die Konsequenz ziehen müssen, derartige Kongresse nicht mehr zu besuchen!

drei Frauen aus Hamburg



„Wir sind das 500-jährige Produkt von Kämpfen..."

Mit diesen Worten beginnt die „Declaration de la Selva Lacandona", die Erklärung vom Lacandonische Urwald in Chiapas vom 1.1.94 der EZLN (Ejército Zapatista de Liberación National = Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung). Gemeint sind die Kämpfe gegen Kolonialismus und Imperialismus, gegen Spanien, die USA und Frankreich und gegen die Diktatur im eigenen Land.

Die letzten zwanzig Jahre

Seit über zwanzig Jahren gibt es bewaffnete Selbstverteidigungsgruppen der Indigenas und Campensinos. Sie wehren sich gegen die Vertreibung von ihren Ländereien, die von den Großgrundbesitzern und ihren „Guardias Blancas" mit Entführungen, Folter, Mord und mit Hilfe der Bundesarmee durchgesetzt wird.

Seit etwa zwei Jahren organisieren sie sich gemeinsam in größeren Maßstab und bereiten den Aufstand vor. Im März '93 begann die militärische Auseinandersetzung mit der mexikanischen Bundesarmee, bis zum 1.1.94 von der Regierung verschwiegen, da das Zustandekommen der NAFTA, das Freihandelsabkommen zwischen der USA, Kanada und Mexiko, nicht gefährdet werden sollte.

Am 1.Januar besetzte die EZLN unter dem Aufruf YA BASTA! es reicht! in vier Munizipalhauptstädten in Chiapas alle wichtigen Regierungsgebäude. Sie veröffentlichte ihre Forderungen nach Arbeit, Land, Behausung, Nahrung, Gesundheit, Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden. (Die Forderung „tierra y libertad", Land und Freiheit, hat lange Tradition. 1869 wurde in Chiapas beispielweise ein großer Bauernaufstand von dem mexikanischen Anarchisten Galundo angeführt. Seit damals haben die indigenen Gemeinden das Motto angenommen, das 1910 zu einer wichtigen Losung der Bewegung von Emiliano Zapata während der Revolution wurde.)

Der Bundesarmee als „Hauptstütze der von uns erlittenen Diktatur, die von der im Besitz der Macht befindlichen Partei monopolisiert wird und angeführt wird von der Zentralregierung" wurde der Krieg erklärt.

Waffenruhe und Verhandlungen

Nach zwölf Tagen Krieg, Flächenbombardements der Luftwaffe, mußte die Bundesarmee auf Grund massiver Mobilisierung und landesweitem Protest einen Waffenstillstand eingehen.

Im darauf folgenden Dialogprozeß wurde nochmal deutlich, daß die EZLN kein Interesse an einer Machtübernahme hat, sondern sich als Teil einer landesweiten Bewegung versteht. Die Regierungsseite bot lokal begrenzte soziale und politische Zugeständnisse an, die von den Dorfgemeinschaften als unzureichend zurückgewiesen wurden. Die EZLN besteht auf einem gesamtmexikanischen Problem, die Staatspartei PRI will daraus ein indigenes und örtliches machen. (Die Zapatistas haben auch keinen internationalistischen oder sozialistischen Anspruch, sondern wollen einfach würdevoll leben.) Die Verhandlungen gerieten ins Stocken.

Die CND als Hoffnungsträgerin

Daraufhin berief die EZLN die CND (Demokratische Nationalkonvention) ein. Anfang August versammelten sich über 6000 Delegierte verschiedenster Bewegungen und Gruppen in Chiapas. Wichtigste Beratungspunkte waren dabei: Bruch mit dem System der Staatspartei und Aufbau einer sozialen Gegenmacht; friedlicher Übergang zur Demokratie; Verhinderung eines Wahlbetrugs durch die PRI; ziviler Widerstand; ein neues gesellschaftliches Projekt, das von den Interessen des mexikanischen Volkes ausgeht; eine Regierung des demokratischen Übergangs und eine neue Verfassung.

In Bezug auf die Wahlen am 21.August riefen die Delegierten gegen PRI und PAN (die konservative Oppositionspartei) auf und unterstützten damit indirekt die linke Oppositionspartei PRD. Die EZLN ordnete sich der CND unter.

Wahlbetrug und erneute Aufstände in Chiapas

Die große Hoffnung, die von vielen in die CND gesetzt wurde, zerschlug sich durch die Wahlniederlage der Linken. Wahlbetrug hat Tradition in Mexiko. Deshalb hätte niemand überrascht sein dürfen. Doch die angekündigten Proteste, der nationale Generalstreik, blieben aus. Nur in Chiapas, wo gleichzeitig Gouverneurswahlen stattgefunden hatten, bei denen offiziell der PRI-Kandidat Robledo über den PRD-Kandidaten Avendano siegte und der Betrug zu offensichtlich war, gab es Aufruhr: seit Anfang September wurden dort fast täglich Ländereien, Amtsgebäude und Straßen besetzt. Organisiert werden die Besetzungen größenteils vom CEOIC (Staats-Rat der Arbeiter, Bauern und Indigenas).

Unterdessen rüstete die Bundesarmee auf: USA und Rußland lieferten schwere Aufstands-Bekämpfungsausrüstung. Die





Großgrundbesitzer in Chiapas erweiterten ihre eigenen Milizen.

In den Monaten nach den Wahlen wurde deutlich, daß die Strategie eines friedlichen Übergangs nicht funktioniert hat. Die CND kann die Massen, vor allem im Norden, nicht mobilisieren.

Avendano kündigte für den 8.Dezember, den Tag der Regierungsübergabe in Chiapas, die Einnahme des Regierungspalastes an.

Subkommandante Marcos wies am 4.Dezember das Angebot zu einem „direkten und geheimen Dialog“ mit dem neugewählten Staatspräsidenten Zedillo öffentlich ab und führte als Grund an, daß die EZLN nicht „zu geheimen Verhandlungen hinter dem Rücken der Nation“ bereit sei.

Am 6.Dezember richtete sich Marcos in einem offenen Brief „an das mexikanische Volk und an die Völker und Regierungen der Welt.“: „Die Zeit des friedlichen und zivilen Widerstands in Chiapas endet mit dem Moment, wo der Senator Eduardo Robledo sein Amt antritt und die staatliche Exekutive usurpiert.“ Die EZLN sieht in dem Amtsantritt „die Formalisierung des Bruchs des Waffenstillstandes seitens der Bundesregierung“ und „betrachtet sich infolgedessen als von ihrer Verpflichtung befreit, den einseitigen Waffenstillstand einzuhalten, den ihr Generalkommando am 12.Januar 1994 verhängt und am 10.Juni dieses Jahres ratifiziert hat.“

Trotzdem übernahm Robledo pünktlich sein Amt. Die PRD und die EZLN ernannten Avendano zum Gegengouverneur und Vorsitzenden einer Gegenregierung. Die „municipios libres“, die freien Gemeinden von Chiapas, erkennen diese an. Am 19.12. zeigten die Zapatistas in einer Überraschungsaktion Präsenz in 38 Landkreisen außerhalb ihres direkten Einflußgebietes. Die Bundesarmee brachte daraufhin mehrere tausend Soldaten in das von der EZLN kontrollierte Gebiet, das sie seit dem 12.1.94 nicht mehr betreten konnte. Die EZLN zog sich der unmittelbaren Nähe der Armee zurück, die Bundesarmee rückte ebenfalls wieder ab.

In Chiapas ist jedoch seit dem Amtsantritt von Zedillo Anfang Dezember die Anzahl der Streitkräfte ständig vermehrt worden. jw-Reporter berichten aus San Cristobal, daß inzwischen 50000 bis 60000 Soldaten stationiert sind; das sind fast zwei Drittel der offiziellen Luft- und Bodentruppen der Bundesarmee.

Die Zapatistas kündigten für den 1.bis zum 6.Januar eine Waffenruhe an, verlängerte diese um weitere sechs Tage und traten wieder in Verhandlungen mit Regierungsvertretern. Doch auch die scheiterten.

Die Regierungspolitik

Zedillos Politik bleibt zwiespältig. Er versucht weiterhin, den Aufstand örtlich zu begrenzen und durch Reformversprechen zu dämpfen. So ließ er um den Jahreswechsel durch seinen Minister für Agrarreform ankündigen, daß unrechtmäßig erworbener Großgrundbesitz in Chiapas an Kleinbauern und Indios verteilt werde. Avendano sprach daraufhin von „Verschleppungspolitik“, da es derartige Versprechen schon zu oft gegeben hat und die 30 000 Hektar Land, die angeblich verteilt werden sollen, nur ein kleiner Schritt sein könnten. Den ständigen Friedensversprechen Zedillos stehen die Truppenstationierungen in Chiapas gegenüber.

Am 5.1.95 wurde in Amatenago in Chiapas weiter Aufstand betrieben. Ungefähr 400 Kleinbauern besetzten die Amtsgebäude und vertrieben die bisherige Verwaltung. Ein neuer Bürgermeister wurde vereidigt. Mit Amantenago gibt es inzwischen fünf Gemeinden in Chiapas, die sich selbst verwalten

Doch längst nicht alle Besetzungen verlaufen so gut. Vier Tage später gab es bei der Rathausbesetzung von Chicimuselo sechs Tote.



Mexiko und die internationale Finanzwelt

Natürlich haben auch die Weltbank und die führenden Industrienationen ihre Finger mit im Spiel. Da Mexiko als Bindeglied zwischen den USA und Lateinamerika dient, sowie als Produktion- und Kapitalhandelsstandort beliebt ist, finanzierte die Weltbank zur Hälfte ein Regierungsprogramm in Höhe von 1.1 Milliarden Dollar. Damit sollte die Infrastruktur in den acht ärmsten Bundesstaaten Mexikos verbessert werden und der Standortfaktor „Sozialer Frieden" aufrecht gehalten werden.

Die absehbaren Folgen des NAFTA-Freihandelsabkommens lassen sich schon jetzt auf die Formel verkürzen: die Reichen werden reicher, die Armen ärmer und die Naturzerstörung schreitet voran. Die Verlagerung von US-amerikanischen Unternehmen in den Norden Mexikos aufgrund von billigen Arbeitskräften, schwachen oder unternehmerfreundlichen Gewerkschaften sowie fehlenden bzw. nicht eingehaltenen ökologischen Auflagen führt zur verstärkten Ausbeutung der dort lebenden Menschen. Eine 48-Stunden-Woche für 43 Dollar Lohn unter extrem gesundheitsschädigenden Bedingungen ist entlang der Grenze zu den USA keine Besonderheit. Der erwirtschaftete Profit bleibt Mexikos Wirtschaft nicht erhalten, sondern wird wieder abgezogen.

Nachdem kurz vor Weihnachten der künstlich stabilisierte Währungskurs, der das Zustandekommen des NAFTA-Abkommens gewährleisten sollte, nicht mehr zu halten war, stürzte der Peso innerhalb von einer Woche um 40%. Anfang des Jahres stellte Präsident Zedillo ein Wirtschaftsnotprogramm vor, das Lohn- und Sozialabbau sowie Privatisierungsprogramme beinhaltet. Die Lohnsteigerung soll 1995 höchstens 7% betragen, während die Inflationsrate auf 25% geschätzt wird. Schon vorher waren die Löhne in Mexiko niedriger als vor zwanzig Jahren. In Mexiko-City gab es wiederholt Demonstrationen



mit mehreren Zehntausend TeilnehmerInnen gegen das Notprogramm. Schon jetzt lebt die Hälfte der 90 Millionen MexikanerInnen unter der Armutsgrenze.

Die Regierung steckt damit in einer Krise: investiert sie ihre Milliardenkredite in die desolate Wirtschaft, bleibt kein Geld um die Aufständischen in Chiapas und die Unzufriedenen im ganzen Land zu beschwichtigen. Doch gerade die soziale Unruhe und der Widerstand unter den Menschen Mexikos gefährdet den Wirtschaftsstandort und verunsichert ausländische Investoren.

Die EZLN weiß diese Krise offensichtlich zu nutzen und versucht den Widerstand zu verbreitern. Gemeinsam mit der CND und allen anderen gegen den PRI-Staat Kämpfenden hat sie dazu aufgerufen, eine bundesweite „Nationale Befreiungsbewegung" zu schaffen, die am 5.Februar offiziell gegründet werden soll.

Zur aktuellen Situation

Inzwischen hat sich die Lage in Chiapas erneut zugespitzt:
Am 9. 2. 95 erklärt der mexikanische Präsident Zedillo in einer TV-Sondersendung die Identität von Subcommandante Marcos für geklärt, ebenso die von 4 weiteren ZapatistInnenführerInnen; für alle 5 ist Haftbefehl erlassen; zur Durchführung desselben beginnt eine Offensive der mexikanischen Armee in Richtung befreite Gebiete.
Am darauffolgenden Wochenende gibt in Mexico-City eine Unterstützungsdemonstration für die ZapatistInnen mit über 100.000 TeilnehmerInnen.
JournalistInnen, Rotes Kreuz und Menschenrechtsorganisationen werden bis heute von der mexikanischen Armee nicht in das "Konfliktgebiet" gelassen.
Trotzdem wird bekannt, daß zigtausende von EinwohnerInnen der indianischen Dörfer auf der Flucht sind.
Nach einer Woche wird die Offensive eingestellt, der Haftbefehl gegen Marcos aufgehoben. Der Gouverneur von Chiapas, Robledos, tritt zurück und erfüllt damit eine alte Forderung der EZLN. Zedillo bietet neue Friedensverhandlungen an. Die Armee zieht sich nicht zurück, will aber "nur noch" Sicherheitspatrouillen durchführen.

Die autonome Universität von Mexico-City will Marcos die Ehrendoktorwürde verleihen; angeblich hat er dort 1980 sein Studium abgeschlossen.
Ein Resultat der aktuellen mexikanischen Regierungspolitik ist der erneute Sturz des Pesos und ein Einbruch bei den Aktienkursen - die Regierung rechtfertigt wohl nicht das vom internationalen Kapital in sie gesetzte Vertrauen.
Amnesty International bescheinigt der mexikanischen Armee, seit Beginn der Offensive verschärft willkürliche Verhaftungen vorzunehmen und zu foltern; es werden zahllose Menschen vermißt.
Nach ersten Zeitungsberichten leiden viele der geflüchteten Indios an Hunger und Mangelerkrankungen und es wird befürchtet, daß hier ein Krieg durch Aushungern geführt wird.
Die EZLN macht den Rückzug der Armee zur Vorbedingung für erneute Gespräche mit der Regierung und fordert die geflüchteten Indios auf, in ihre Dörfer zurückzugehen, damit die Versorgung mit Lebensmitteln usw. wieder besser organisiert werden kann.
10 Tage nach der Armeeoffensive gibt es erneut eine Großdemonstration mit 10.000en UnterstützerInnen der EZLN.

Nafta in Mexikos Grenzregion: verschärfte Ausbeutung und Umweltkatastrophe

Gut 1 Jahr nach Inkrafttreten des Nafta-Abkommens:
- mehr als 170.000 Arbeitsplätze sind auf der mexikanischen Seite des Grenzflusses Rio Grande von US-Großbetrieben in der Zement- und Glasindustrie sowie im Bau von Klimaanlagen eingerichtet worden



- die mexikanischen ArbeiterInnen arbeiten für etwa ein Sechstel des nordamerikanischen Durchschnittslohns
- täglich mehrere 100.000 l Abwässer aus diesen Industrien fließen ungeklärt in einen Kanal und sickern von dort in den Rio Grande
- ein paar hundert km weiter südlich - in sicherer Entfernung vom amerikanischen Verbraucher - wird im Culiacan-Tal von FarmarbeiterInnen zu Niedrigstlöhnen das Wintergemüse für den US-Markt angebaut; länger schon wird es mit Pestiziden bearbeitet, die nach kurzer Zeit nicht mehr nachweisbar sind. Seit der noch weiteren Öffnung des US-Marktes für mexikanische Agrarprodukte durch Nafta wird auf den Plantagen gesprüht, was das Flugzeug hergibt. Durchschnittlich alle paar Monate eine krankenhausbehandlungsdürftige je FarmarbeiterIn und eine überdurchschnittlich hohe Leukämierate sind die - zunächst - sichtbaren Folgen.

Spirit Death

Mumia Abu-Jamal, 9.November 1994

Über das "Leben" im Gefängnis ist viel geschrieben und gelesen worden.
Einige schreiben über eklatante Gewaltausschreitungen, die passieren, andere schreiben und spielen dabei die Gewalt herunter, damit der Leser diese dunklen Visionen aufgibt, die so weit von seiner oder ihrer Efahrung weg sind, als seien sie einfach unglaublich.
Wie auch immer, die Wahrheit liegt irgendwo in der Mitte.
Es ist nicht zu bestreiten, daß Gefängnisse Brutstätten der Gewalt sind, aber diese offenen Gewaltausbrüche sind kaum alltägliche Ereignisse.
Der tiefgreifende Horror des Gefängnislebens besteht im tagtäglichen banalen Geschehen, das Tage zu Monaten, Monate zu Jahren und Jahre zu ganzen Jahrzehnten werden läßt.
In jeder Sekunde, von einer zu anderen, ist das Gefängnis ein Angriff auf die Seele, eine tagtägliche Degradierung des Selbst, ein unterdrückerischer, stählerner und steinerner Schirm, der aus Sekunden Stunden und aus Stunden Tage macht.
Weggesperrt in einer fernen Unterwelt scheint die Zeit still zu stehen, aber sie tut es natürlich nicht. Kinder, die draußen zuückgelassen worden sind, werden erwachsen, haben oft sogar eigene Kinder.
Einst liebevolle Beziehungen verdörren im Staub von gestern.
Verwandte sterben, deren verlust nur in stiller Einsamkeit beklagt werden kann.
Zeiten, Veranlagungen und der Sittenkodex unterliegen Veränderungen, und die Eingesperrten bewegen sich nach überholten Rhytmen.
Eingesponnen in einen psychischen Kokon der Negativität wird das Schlimme noch schlimmer.
Diejenigen, die verletzt sind, werden noch mehr beschädigt, und die kaum Verbogenen werden entstellt.
Leere, unproduktive Stunden verwandeln sich in Jahre der Nichtigkeit.
Dies ist das wahre Gesicht der "Besserungen" in diesem Zeitalter, wo niemand gebessert wird, wo niemand besser wird als zum Zeitpunkt seiner oder ihrer Ankunft.
Dies ist das wahre Gesicht der "Besserungen", das denen, die eine geschätzte Analphabetenrate von 60% haben, eine Bildung verbietet.
Diese geistestörende und seelenzerstörerische Gleichheit, die aus jedem Tag ein Echo des vorausgegangenen macht, die Gedanken oder Hoffnungen auf Veränderung ausschließt, macht das Gefängnis zu einem Ort des seelischen Todes; ein Ort für über eine Million Männer und Frauen, die zur Zeit in US-amerkanischen Höllenlöchern gehalten werden.
Welchem gesellschaftlichen Interesse dienen Gefängnisinsassen, die Analphabeten sind?
Welcher soziale Nutzen wird aus diesem Unwissen gezogen?
Wie wird eine Person "gebessert", wenn man ihr Bildung verbietet, solange sie eingesperrt ist?
Wer profitiert (außer dem Gefängnis-Establishment selbst)von dummen Häftlingen?

Übersetzung: Dagmar Vinz
aus: AK 375 8.2.95



Die Situation von Mumia Abu-Jamal hat sich zugespitzt

Drei Wochen nach seiner offiziellen Amtseinführung hat Pennsylvania`s neuer republikanischer Gouverneur Thomas Ridge bekanntgegeben, daß er Ende Februar mit der Unterzeichnung von 60 Hinrichtungsbefehlen beginnen wird. Zu denjenigen, die ganz oben auf seiner Liste stehen, gehört der schwarze Journalist und ehemalige Black Panther Mumia Abu-Jamal. Momentan befindet sich Mumia auf Platz 5 der Hinrichtungsliste. Len Weinglass, Mumia`s Anwalt, rechnet damit, daß der Hinrichtungsbefehl Mitte März unterschrieben wird. Für diesen Fall wird der Anwalt dann innerhalb einer Frist von 30 Tagen sowohl den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens als auch einen Antrag auf die Überprüfungg des Strafmaßes (Rechtmäßigkeit der Verhängung der Todesstrafe in Mumia`s Prozeß) stellen. Theoretisch sollen beide Anträge dazu dienen, den Hinrichtungsbefehl außer Vollzug zu setzen - so lange, bis höchstinstanzlich über beide Anträge entschieden ist. Normalerweise dauern diese Verfahren dann noch einmal ein bis zwei Jahre. Pennsylvania`s Gouverneur Ridge ist allerdings nicht dazu verpflichtet, mit der Vollstreckung der Hinrichtung abzuwarten, bis ein Gefangener alle juristischen Mittel ausgeschöpft hat. D.h., daß Mumia`s Leben vom Zeitpunkt der Unterzeichnung des Hinrichtungsbefehls an unmittelbar bedroht ist.
Wir möchten bitten, noch einmal verstärkt Solifaxe und Telegramme an den neuen Gouverneur zu schicken.

Komitee "Right on", Berlin
c/o Papiertiger, Curvystr.25, 10999 Berlin

Mumias neue Adresse:
Mumia Abu-Jamal
AM-8335
SCI Greene
1040 E.Roy Furman Highway
Waynesburg, PA 15370-8090

Informationen und Updates gibt es bei:
Archiv`92, Kampagne Mumia Abu-Jamal, PF 150323, 28093 Bremen, Fax: 0421/353918, Tel.: 0421/354029
Bitte schickt eine Kopie Eures Protestschreibens ans Archiv`92
Einen Vorschlag für einen Protestbrief findet Ihr in der Interim 319

Diskussionspapier über sich bewegende Männer und ihre Sorgen.

oder: **Sorgenpapier über sich bewegende Männer und ihre Diskussionen.**

Am 31.01.95 fand im neuen Männercafé im linken Laden KSK eine Diskussion anläßlich der "Darkroom-Sabotage" auf der Gala Infernale im letzten Sommer statt.
Eine Frau, die dieser im hinteren Teil der Kneipe bereits laufenden Diskussion beiwohnen wollte, wurde am Tresen aufgehalten und des Ladens verwiesen, nach dem Motto:"dies sei ein Männercafé also nur für Männer: kein Zutritt für Frauen," - logisch!?
Hier geht es nicht darum/ warum die Frau dorthin wollte oder wie sie diese Situation empfunden hat. Das ist nochmal ein ganz anderes Kapitel, welches von anderen geschrieben wird, oder auch nicht.
Dieses Papier ist aus Männersicht geschrieben und knüpft an die Diskussion von getrenntgeschlechtlicher Organisierung, Männerorganisierung, Sinn, Zweck und Gefahren von Männergruppen und daran, was diese neue Männerbewegung denn nun eigentlich sei, an. Auch diese Diskussion war schon Thema einer Diskussionsveranstaltung im Männercafé im KSK, eine Woche vor der oben erwähnten Veranstaltung.
Hier soll nicht an der Notwendigkeit einer Diskussion unter Männern gekratzt werden. Die Verantwortung fortschrittlicher Männer, ihre gesellschaftliche Position zu hinterfragen, sich zu hinterfragen, ihre verinnerlichten Strukturen der Macht und Gewalt untereinander zu knacken, sich auch unter Männern zu öffnen und sich in diesem Rahmen zu reproduzieren und dies nicht von Frauen zu erwarten - die Verantwortung, Bedingungen zu schaffen, mit denen eine gesellschaftliche Veränderung und Utopie auch *mit* Männern vorstellbar ist, liegt auf der Hand. Sie ist eine Forderung des feministischen Kampfes und es ist eine richtige Entwicklung mancher Männer, diese Forderung nicht (nur) als repressiv zu erleben, sondern als Chance für die eigene Emanzipation zu begreifen.
Dies bedeutet, daß Männergruppen, das Organisieren von Diskussionen unter Männern und von entsprechenden Räumen, in denen das möglich ist (wie das Männercàfe), gesellschaftliche Freiräume *für Frauen* sind, weil sie durch diese Räume von der Reproduktionsarbeit an Männern und von deren Diskussionen verschont bleiben.
So weit, so gut. Das Problem fängt aber dort an, wo diese Räume von Männern für die Suche nach einer neuen (jetzt guten) *Identität als Männer* genutzt werden, wo Männer anfangen, sich auch abzugrenzen (von wem?) und ein neues "Wir" zu schaffen, ein positives männliches Kollektiv. Die "wild-man"-Bewegung oder etwa das Männerforum Hamburg sind dabei (extreme) Beispiele, wie aus einem progressiven Ansatz reaktionäre Strukturen erwachsen können.
Der Wunsch, aufgrund der verinnerlichten, ansozialisierten Angst vor Machtverlust, sich im Geschlechterkampf auf quasi befriedetes Gebiet zurückzuziehen, um dort das eigene "Männerding" zu leben/erleben/entwickeln, sollte nicht unterschätzt werden. Nicht an den Kriterien der eigenen Macht zu rütteln, sondern sich gegen den Angriff auf die eigene gesellschaftliche Position fit zu machen, das ist die Gefahr von Männerstrukturen.
Auf der Veranstaltung um Männerorganisierung wurde häufig erwidert, daß dieser ganze Prozeß selbstverständlich nicht geheim, sondern so offen, transparent und damit überprüfbar wie möglich gemacht werden soll. Was heißt das? Alle halbe Jahr (wenn`s hoch kommt) ein schlaues Papier zu schreiben?
Wenn Frauen, die die Diskussion mitkriegen wollen, rausgeschmissen werden, kippt diese Argumentation und entpuppt sich als das , was bei der Veranstaltung eher als Unterstellung im Raum stand: das Männercàfe ist in diesem Moment (auch) Freiraum für Männer.



Wenn gesagt wird, Männer können besser ohne Frauen reden, "ihre Sachen auf den Tisch packen", ohne sich gehemmt zu fühlen oder den Frauen nach dem Mund zu reden, dann drückt sich darin genau der Wunsch nach einem repressionsfreien Schutzraum aus. Was ist die Angst dabei? Daß Frauen das Kotzen kriegen, wenn sie wüßten, was wirklich in Männern vorgeht? Die Forderung von Frauen, Männer sollen das alleine hinkriegen, können Männer nicht einfach umdrehen. Frauenräume sind etwas anderes als Männerräume! Die Forderung nach getrenntgeschlechtlichen Strukturen kann keine Forderung von Männern sein. Es kann ein Vorschlag sein, der richtig ist; die Kriterien dafür können aber nicht von Männern bestimmt werden. Der Geschlechterkampf soll ja für linke Männer theoretisch (vom Anspruch her) kein gegenseitiger, also kein Kampf gegen Frauen sein. Theoretisch schlagen sich linke Männer auf die Seite der Frauen, weil sie theoretisch erkannt haben, in welchem Ausbeutungsverhältnis sie zu Frauen stehen und sie theoretisch dies beenden wollen. Welchen Sinn haben dann Räume, die gegen Frauen verteidigt werden? Die Praxis stellt sich anders als die Theorie dar. Das (generelle) Rausschmeißen von Frauen aus dem Männercafé sind Beispiele genau dafür.
Wessen Verantwortung ist es denn, wenn Männer durch Frauen in ihrer Aufarbeitung gestört werden? "Ausländer raus" aus weißen Plena, damit die ihren Rassismus mal so richtig gut auf Reihe kriegen?
Es darf keinen für Frauen verbotenen Männerraum geben!
Das Männercafé ist ein wichtiger Ort, um Männerstrukturen anzugehen. Es sind keine Frauen, die den Emanzipationsprozeß der Männer gefährden. Ein exclusiver (ausschließender) Männerort verkehrt sich ins Gegenteil seiner Bestimmung und ist reaktionär.
Dieser Beitrag soll ein konstruktiver sein. Es geht um das "wohin" und nicht um das "ob" einer "Männerbewegung", und um deren kritische Beleuchtung.
In diesem Sinne...

ein Mann

Zum Rausschmiß einer Frau aus dem Männercafe.

Am 31.1. 95 fand im Männercafe eine Veranstaltung unter dem Motto "Diskusson Infernale", statt, die ihren inhaltlichen Aufhänger in dem schwulenfeindlichen Sabotageakt auf den Darkroom bei der Gala Infernale im Sommer '94 hatte.

An dieser (Diskussions-) Veranstaltung wollte zumindest eine Frau teilnehmen, bzw. sie beobachten. Der Zutritt wurde ihr jedoch verwehrt. Sie kam über den Vorraum nicht hinaus.

Diesen Rausschmiß finde ich äußerst fragwürdig bis skandalös, da das Männercafe ja ein Ort sein soll, wo sich Männer ihrer Rollen und ihrer Sexualität bewußt werden sollen/ wollen/ möchten. Daß das dann ein Männerraum oder ein von Männern dominierter Raum ist, ist dann ja auch eine logische Folge. Wenn es jedoch ein Männerfreiraum ist, da er nur für Männer ist, verkehrt sich der Ansatz in das Gegenteil.

II.

Männergruppen (die sich klein und anonym in WG-Küchen treffen) dienen dem Anspruch nach dazu, daß sich der einzelne Mann (ganz allgemein oder auch im besonderen) seiner Rolle als Mann bewußter wird und die "gewonnenen Erkenntnisse" in die/ seine alltägliche Praxis umsetzt (Es wäre vielleicht besser, manche würden das bleiben lassen - aber darum soll es hier nicht gehen).

U. a. die Auseinandersetzungen um HbW, Waßmann und vor allem die Interviews von Frauen/ Lesben zeigten dabei zuletzt auf, wie schnell Männer mit ihrem faktischen Verhalten an die Grenzen ihrer heeren Ansprüche stoßen und die Ansprüche dann eben nur noch Ansprüche sind (An das Trauerspiel von èl rojito und das, was sie "Auseinandersetzung" nennen, versuche ich dabei erst gar nicht zu denken).

III.

Das Männercafe ist im Gegensatz zu solchen anonymen Männergruppen ein öffentlicher Raum. Ergo ist die Zusammensetzung der Besucher außer dem Betreiberteam eher zufällig und wechselhaft. Neben unregelmäßigen Besuchern gibt es sicherlich auch einen festen Nutzerstamm. Aber auch die sitzen da nur so rum, ohne von sich sagen zu können, es wäre ihr fester Zusammenhang.

Die Allgemeinplätze, warum sich Männer untereinander treffen (sollen) um sich zu bessern sind mir durchaus geläufig (kein konkurrierendes Redeverhalten, kein übertriebenes Zur Schau stellen eigener Aktivitäten (kurz: Balzverhalten) Auseinandersetzung mit der eigenen Täterrolle, 3:1 und so, statt dessen:Gleichberechtigung,,(Männer) Solidarität kurz: Harmonie). Wenngleich ich es für frag- und unglaubwürdig halte, daß mit den Frauen auch das "böse Verhalten" der Männer verschwinden tut. Eigentlicher Anspruch ist ja, daß Männer sich untereinander auseinandersetzen, um Frauen nicht auf die Nerven zu fallen. Ein solcher Ort ist ohne Zweifel auch das Männercafe.

Wenn Frauen an Männercafeveranstaltungen teilnehmen möchten und ihnen dies verwehrt wird, muß sich das Männercafe fragen lassen, ob es ihnen darum geht, sich entweder untereinander zu treffen, um Frauen nicht auf die Nerven zu fallen, oder ob es ihnen reicht unter sich zu sein. Wenn es nämlich so ist, daß sie sich untereinander treffen, um Frauen nicht auf die Nerven zu fallen (mit ihrer Auseinandersetzung), bleibt es mir unverständlich warum Frauen dann nicht an Veranstaltungen teilnehmen dürfen, wenn sie das wollen (z.B. um mal zu gucken, was die Auseinandersetzung im Männercafe so macht).

IV.

Eine Woche vor dem Rausschmiß fand im Männercafe eine Veranstaltung unter dem Motto getrenntgeschlechtliche Organisierung statt. Das Argument, daß gegen eine solche getrenntgeschlechtliche Organisierung spricht, ist, daß es nicht angehen kann, daß Männer sich wahllos unter Männern organisieren, weil die Gefahr, daß eine solche Organisierung vom ursprünglichen Anspruch aus, aus dem Ruder läuft, dermaßen groß ist, daß ich das schon als logische Folge ansehe und nicht mehr von Wahrscheinlichkeit sprechen kann/ will.

Gegen diese Gefahr wird wiederum angeführt, daß die Diskussion bei den Männern für Frauen stets transparent sein muß. Von daher finde ich es einen Wiederspruch, eine transparente Diskussion unter Männern zu führen und Frauen den Zutritt zu verwehren unter dem expliziten Hinweis "Nur für Männer". Das gilt für das Männercafe vor allem deshalb, daß auf dieser Diskussion Infernale 30 - 40 Männer saßen, die sich nicht kannten. Von daher kann nicht von einem besonderen Vertrauensverhältnis gesprochen werden, außer MANN versteigt sich in die These :"Wenn-keine-Frauen-da-sind-ist-ein-Vertrauensverhältnis-unter-den-Männern-perse-gegeben".

Noch ein Mann



Eine Gegendarstellung

Liebe Redaktion,

Eure Mutmaßungen über unsere internen Strukturen und Diskussionsprozesse in allen Ehren, haben sie doch eine erstaunliche Menge an Mut (zur Tatsachenbehauptung).
Bedauerlicherweise fehlt ihnen jedoch jedes Maß. Ich will hier doch mal ein, zwei Dinge zum Besten gebe, denn die gewisse Lässigkeit, mit der Ihr u.a. mich mit Gerd's Austritt gleich mitverwurstet habt, hat mich echt betroffen gemacht.
Eine Anmerkung ist etwas, was am Rande gesagt wird, ein Kommentar, ein Geistesblitz und als völlig unüberlegt dahergeplappert könnte Eure redaktionelle Anmerkung auch durchaus stehenbleiben, wenn die Sache nicht zu ernst für irgendwelche Anmerkungen wäre. Oder wenn die Schwelle vom Rufmord zum Aufruf nicht so schnell überschritten wäre. Nicht von der Hand zu weisen sind dabei die Schwächen sowohl unseres Papieres als auch unserer Umgehensweise. Die zu sehen bedarf's keiner hilfreichen Redaktion. Darum geht's hier aber nicht so sehr, weil da doch unser "echt armseliges" Papier für sich spricht. Einige Dinge gehen aber nicht daraus hervor. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

"Wenn einer, der mit Mühe kaum..."

Klare Positionen sind oft hilfreich für Freund und Feind. Es ist leicht damit umzugehen, mensch weiß, woran mensch ist. Welche sind meine Verbündeten, die politisch Korrekten und welche sind meine GegnerInnen, die Arschlöcher. Und natürlich ist es so, daß Zusammenhänge immer ein Recht darauf haben, zu wissen, wie sie mit ihren Mitgliedern dran sind. In diesem Sinne war unsere Entscheidung von August eine ziemlich klare Positionsbestimmung, wie immer mensch auch inhaltlich dazu stehen mag. Nichtverhalten und taktisches Lavieren können allerdings auch hinter vorgeblich klaren Positionen versteckt werden. Kein Problem wäre es gewesen, den Kerl rauszuwerfen und zumindest im privaten Bereich bald wieder zur Tagesordnung überzugehen, geschützt von einer eindeutigen Position. Ich möchte jedenfalls nicht wissen, wie oft das schon genau so abgelaufen ist. Haben wir aber nicht. Eine Eigenverantwortung zu sehen und zu versuchen, dieser gerecht zu werden, war ein Motiv für mich zu sagen, daß ein Rauswurf zu einfach wäre. Und wenn jemand so vernagelt ist, daß er von selbst keinerlei oder nur zuwenig Einsicht zeigt, muß mensch sich was ausdenken, was zu einer Lösung des Problems führt, anstatt es zu verlagern. Unser Ansatz dazu ist bekannt. Daß wir damit gescheitert sind, hat Gründe, die benannt werden können und zum großen Teil auch benannt worden sind. Unter vielen anderen auch von uns. Wir haben uns nämlich niemals davor gedrückt, unseren Gruppenprozeß offenzulegen. Der Austausch mit Gruppen und/oder Einzelpersonen, mit unseren persönlichen Umfeldern hat den Prozeß begleitet. Auseinandersetzungen, gleich welcher Art, sind wir nicht aus dem Weg gegangen. Manche mußten also nicht



so lange warten wie andere. Dann dauerte es mehrere Monate, bis unser zweites Papier fertig wurde. Zu lange, zugegeben. Nach etlichen verworfenen Entwürfen sind wir zu dem Schluß gekommen, daß Transparenz das oberste Gebot ist. Also haben wir die Hosen runtergelassen und versucht, "einfach nur" möglichst alles zu dokumentieren, was bei uns abgelaufen ist. Gerd hat daran längere Zeit selbst mitgearbeitet. Daß wir nach seinem Austritt seine Positionen nicht unterschlagen dürfen, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Ganz abgesehen davon ist es mitnichten so, daß er alleine für eine der dargestellten Positionen verantwortlich ist. Weder das, noch ist es so, daß irgendeiner von uns ausschließlich auf einer der Seiten zu finden wäre. Da gibt's jede Menge Überschneidungen. Die mindeste Hoffnung, die wir mit unserem Papier haben, ist der Fortgang der Diskussion. Niemand von uns findet es besonders schmeichelhaft, was da steht. Aber das ist es, was ist. Wie Ihr zu der Einschätzung kommt, wir wollten uns "unangreifbar" machen, "Kritik präventiv" abschmettern, das bleibt Euer Geheimnis angesichts einer Erklärung, die zumindest unser Scheitern recht erbarmungslos dokumentiert. Soviel zu "klaren Positionen".

"...gekrochen ist auf einen Baum..."

Das Papier ist kein Ansatz einer wie auch immer gearteten Rechtfertigung. Kann also gar nicht taktisch sein. An welchen Textstellen macht Ihr das fest? Welche Unterlassungen würden das belegen? Täterschutz werft Ihr uns vor. Und taktisch, wie wir sind, winden wir uns drumherum? Kein Wort dazu in unserer Erklärung? Ich persönlich könnte die Liste auch noch um einige Punkte erweitern aber geht's denn tatsächlich darum. Wie schön wäre es, wenn "Täterschutz" ein Stigma wäre, das Gut und Böse ganz eindeutig voneinander trennen würde, gell. Aber das Leben ist halt kein Hollywood-Film. Jedwede Aktion oder Unterlassung, die einen Vergewaltiger davor bewahrt, das ihm Gebührende in Empfang zu nehmen ist natürlich Täterschutz. Unabhängig vom Motiv. Aber ist Strafe wirklich das, worauf es hinauslaufen soll? Kann eine Szene, die jahrzehntelang das herrschende Knastsystem attackiert, etwas Vergleichbares tun, nämlich die Ursache des Verbrechens wegzuschieben, wegzuschließen anstatt sie zu lösen, wenn Täter und Opfer des Verbrechens aus den eigenen Reihen kommen? Und wenn ja, gibt es irgendwo einen frauenfreien Raum, in den wir einen Vergewaltiger abschieben können? Wenn mann diese Fragen mit "Nein" beantwortet, kann mann nicht anders handeln, als sich "irgendwie" mit dem Täter zu beschäftigen. Da wir keine Superhelden sind, werden wir dabei Fehler machen. Da wir keine Superhelden sind, wird dabei die eigene Borniertheit immer mit zum Tragen kommen. (Einschub: da habt Ihr immerhin mit Eurer Bemerkung, die Hauptsorge der Autoren gälte dem gestörten Vertrauen Manuels ihnen gegenüber, fast voll ins Schwarze getroffen. Aber eben auch nur fast. Mich hat diese "Vertrauensfrage" auch

regelmäßig zur Weißglut getrieben und ich bin voll Eurer Meinung in diesem Punkt aber ich gehöre eben mit zu den Autoren und andere, die derselben Meinung sind, ebenfalls. Nur, warum sollte mann etwas ins Papier hieven, wenn Schweigen in diesem Fall viel beredter ist. Habt ihr nicht dran gedacht, gell? (Dazu komm ich am Schluß noch). Und immer wird es bedeuten, den Täter zumindest teilweise vor der fälligen sozialen Ausgrenzung zu bewahren. Es wird immer Täterschutz mitbeinhalten, mann soll sich da keinen naiven Illusionen hingeben. Ich glaube aber, daß es zu einer solchen Vorgehensweise keine Alternative gibt, so schmerzhaft und beschämend er für uns Männer auch immer sein mag. Welcher würde sagen, daß er nicht vom Patriarchat profitiert und keinerlei Mitverantwortung für Tat und Patriarchat trägt? Der darf im Schaukelstuhl auf uns andere warten und hemmungslos mit moralisierenden Sprüchen um sich werfen. Ansonsten halt's Maul, Bruder.

"...schon meint, daß er ein Vogel wär'..."

Damit komme ich direkt zur Mitverantwortung und zu einem der entscheidenden Fehler in Eurem populistischen Pamphlet. "Manuel 'keine besondere Rölle' in einer möglichen Männer- und Selbsterfahrungsgruppe zum Thema >Mannsein< zuzuschreiben, bedeutet eine Verharmlosung seiner Tat und damit Täterschutz.", schließt ihr ebenso schnell wie kurz. Zumindest von Euch Männern in der Redaktion sollte mensch etwas mehr erwarten dürfen. Es sollte doch klar sein, daß jede besondere Hervorhebung des Täters in einer Männergruppe zu einer Sündenbockfunktion führt, die es jedem erlaubt, sich auf den Standpunkt zu stellen, ein anderer sei der schlimme Finger, "mit mir hat das nichts zu tun". Jeder Mann trägt aber Mitverantwortung, grade auch an den speziellen Taten der Männer seiner Umgebung und jeder Mann kann genug an sich selber finden, schön kleinlaut zu sein. Jemandem eine besondere Rolle zuzuweisen, heißt nichts anderes als den Zwang zur Selbstveränderung zu ignorieren oder als weniger wichtig nach hinten zu stellen. Das zementiert erst recht die herrschenden Verhältnisse und bedeutet Täterschutz.
Und was heißt eigentlich "Verharmlosung"? Das heißt doch nichts anderes, als daß das, was in einer solchen Männergruppe auf die Tagesordnung gehörte, nämlich alltägliche, subtile oder offene Gewalttätigkeit gegen Frauen oder andere Männer, etwas so Harmloses ist, daß mann anderes damit verniedlichen kann. Dabei ist es doch grade diese versteckte Gewalttätigkeit, die die sogenannte "extreme" Gewalttätigkeit, die Vergewaltigung vorbereitet/hervorruft. Wer diese Tatsache mit populistischen Totschlägerparolen vernebelt und weghaut unterstützt erst richtig die Schweineverhältnisse, die zu bekämpfen er vorgibt und entlarvt sich somit als eifrigen Täterschützer selber. Schluckt es und macht dicke Backen, Brüder in der Zeckredaktion.

"...so irrt sich der."

Das gestattet mir jetzt, zu einem Thema zu kommen, was vordergründig erst mal gar nicht hierher gehört. Das hat mit der Redaktion eines gewissen Hamburger Nachrichtenmagazins zu tun und ich würde hier garnicht damit anfangen aber erstens steht die Größe der Macht, die Ihr mit Eurem Medium der öffentlichen Meinungsmache in den Händen haltet, in einem zu krassen Mißverhältnis zu der größenwahnsinnigen Gedankenlosigkeit, mit der Ihr darin herumholzt, zweitens hab ich es satt, daß es gewissen Mackern durch derart polemische und inhaltsleere Kritik (Anmache) erlaubt wird, durch das emissieren gewaltiger Mengen Entrüstung vom eigentlichen Problem abzulenken, drittens finde ich nach den einschlägigen Erfahrungen der letzten Monate derart oberflächliches und moralinsaures "wir-sind-ja-soviel-besser"-Geschwätz nur noch unnötig und zum Kotzen und viertens werde ich selbst ja auch ganz kräftig angemacht und ich habe es einfach nicht nötig, mich derartig blöde und bar jeder Argumente anmachen und der Menge zum Fraß vorwerfen zu lassen.
Im Einzelnen: schon daß Ihr unsere Erklärung so peinlich Spalier laufen laßt, ist LeserInnenlenkung ohnegleichen. Die Belegung des Textes mit negativen Adjektiven, die Verballhornung unserer Auseinandersetzungen als "Auseinandersetzung", das süffisante "lang erwartet" machen es fast unmöglich, den Text anders als in dem von Euch beabsichtigten Sinne zu lesen. Ob mensch das will oder nicht, ob das nun überhaupt möglich ist oder nicht, spielt da schon keine Rolle mehr. Schon in den ersten vier Zeilen baut ihr zwei Seiten auf, eine "Gute" und eine "Böse". Die Bösen, das sind wir und alle, die auf die gute Seite wollen, müssen uns auch ganz doll böse finden. Das alles, ohne auch nur eine einzige inhaltliche Stellungnahme, ein einziges Argument abgegeben zu haben. Das ist Massenmanipulation und Propaganda vom Allerfeinsten. Zugegeben, ich bin beeindruckt. Mensch sollte meinen, daß in einer linken Zeitschrift etwas mehr Diskussionsatmosphäre herrscht, offen genug, um neue oder andere Ansätze unvoreingenommen aufzugreifen oder wieder aufzugreifen, zu behandeln, gut zu finden oder anzugreifen und gegebenenfalls zu verwerfen, was jedoch keinesfalls Sache der Redaktion sein kann. Und es ist auch tatsächlich so, daß in der ZECK das krauseste Zeug stehen kann, ohne daß ein Piep von der Redaktion zu hören wäre. Wenn unser Papier so eindeutig ist, warum glaubt Ihr dann, die LeserInnen könnten das nicht selber sehen. Glaubt Ihr tatsächlich, daß es einer schlauen Redaktion bedarf, um anderen Ihre Meinung in den Arsch zu schieben? Die Bandbreite der Positionen innerhalb unserer Gruppe wird ohne inhaltliche Begründung zur "vermeintlichen Bandbreite", Gerd wird zum Saubermann und zum Einzigen, der das Political-Correctness-Banner in unserer Gruppe hochgehalten hat und zum Aufgeben gezwungen wurde, worauf seine "Extremposition" gänzlich aus unserer Gruppe verschwunden ist.

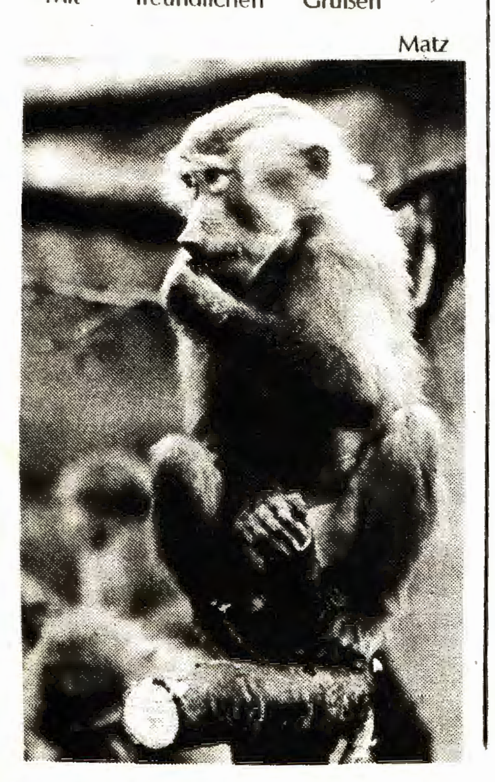


Woher habt ihr diese exakte Information über unsere Gruppe? Das hat einige hier persönlich beleidigt. Ich will mich nicht damit aufhalten, mich noch weiter durch Euer Machwerk zu wühlen. Daß Ihr uns via Anführungszeichen im besten Bildzeitungsstil aus dem Kreis der zivilisierten Völker ausgeschlossen habt, habe ich mittlerweile auch verkraftet, hat es mir doch letztendlich dabei geholfen, hier öffentlich die Sau raus-

lassen zu können, was eigentlich schon lange angesagt war. Nur eins noch: das Papier von El Rojito, so sehr es auch ein Armutszeugnis für unsere Gruppe darstellt, so ist es doch zumindest zweierlei: das Ergebnis von viel und ehrlicher Arbeit, nicht mal Gerd würde das anders sehen und die Männer unter Euch täten eher gut daran, es nicht nur nach dem Ergebnis zu beurteilen. Und dann ist es auch der Versuch, in Zukunft eine möglichst vollständige Transparenz solcher Diskussionen zu etablieren. Schluß mit den an halben Tagen zusammengeschusterten Flugblättern voller nichtssagender Schlagwörter und Parolen. Schluß mit halbseitigen Haßtiraden. Warum wohl haben wir satte vier Monate gebraucht? Die Karten gehören in Zukunft offen auf die Tische, wenn es weitergehen soll und sei es noch so, noch so peinlich. Das ist die andere Botschaft in unserem Papier und Ihr habt gierig danach gegriffen und es noch für Eure eigene Ausgebufftheit gehalten. Wie peinlich.
Wie ist das eigentlich mit Euch. Nach welchen Kriterien sortiert Ihr die Artikel ins Blatt oder in den Ordner (oder in den Papierkorb?). Lapidare "... in der Redaktion recht "(?)"umstritten" kann mensch sich als linkes Forum leisten, wenn mensch das Vertrauen der Leute hat. Meins habt Ihr nicht mehr. Ich bin jetzt zwar nur noch ein "GENOSSE" aber ich fordere doch trotzdem mal von Euch die völlige Entblößung Eurer einschlägigen Diskussionen, einschließlich Eurer Vergewaltigerdiskussion. Wenn Ihr dann gänzlich rein und pc dasteht, dürft Ihr weiterholzen. Vorher nicht.

Mit freundlichen Grüßen

Matz



An El Rojito (und andere)

Anlaß dieser Stellungnahme ist El Rojito's Papier „Unsere Vergewaltigerdiskussion" und das Gespräch mit ihnen am 16.02., an dem wir - Männer aus verschiedenen Zusammenhängen - teilgenommen haben.
Wir haben uns in den letzten 2 Jahren zwar theoretisch mit Männergewalt auseinandergesetzt, in der Öffentlichkeit aber fast keine Position bezogen, obwohl es ausreichend Anlaß dafür gab.
Ohne öffentliche Stellungnahmen und das Nachvollziehbarmachen unserer Diskussionen besteht die Gefahr, daß Meinungen zu Floskeln werden, zu Lippenbekenntnissen. Es führt kein Weg daran vorbei, das zu ändern. Die Diskussionen öffentlich zu führen ist unabdingbar, um uns nicht der Kritik von Frauen zu entziehen und Diskussionen unter uns Männern voranzutreiben und nachvollziehbar zu machen.

Zur Kritik an eurem Papier:

- es kann nicht angehen, daß die gesellschaftliche Dimension, die eine Vergewaltigung hat, in eurer Diskussion über den Umgang mit einem Vergewaltiger völlig ausgeblendet wird.
- nichtsdestotrotz bildet ihr euch ein, mit einem Vergewaltiger umgehen zu können, obwohl ihr dazu offensichtlich kein Konzept habt. (Ihr geht mit ihm um, als hätte er die Kaffeekasse geklaut.)
- die Diskussion darf nicht in allgemeinen Geprächen über „Wann hab ich mal rumgemackert?" o.ä. versanden, sondern muß konkret unsere Sexualität zwischen Lüsten und Grenzverletzungen zum Thema haben. Nur darüber kann von Männerseite eine Annäherung an sexuelle Gewalt/Vergewaltigung erfolgen.
- mangelndes Vertrauen wird immer wieder als Grund angeführt, nicht in die Diskussion einsteigen zu können. Ihr wälzt damit die Verantwortung um die Diskussion auf andere ab.
- Formulierungen von euch wie „Druck von außen" oder „Isolierung eines Menschen" drehen die Verhältnisse um und machen den Täter zum Opfer.
- Was eine Vergewaltigung ist, kann nur eine Frau bestimmen.

Lassen wir es bei diesen Punkten, euer Papier ist eine traurige Zustandsbeschreibung.

Für uns stehen folgende Eckpunkte fest:

- Alle Männer sind potentielle Vergewaltiger. Eine Vergewaltigung läßt sich nicht nur unter dem Stichwort „Männergewalt" einreihen, sondern stellt sich als extremste Form eben dieser dar.
- Vergewaltiger gehören aus politischen Zusammenhängen ausgeschlossen. Wir sehen dies nicht als formale Trennung, sondern als eine politische Entscheidung gegen den Täter und als eine politische Aussage an.
- ein Umgang mit Vergewaltigern, so er einmal stattfindet, muß sich immer an den Forderungen der betroffenen Frau bzw. an feministischen Positionen orientieren.
- Dieses Umgehen muß transparent sein, d.h. zum Beispiel die Veröffentlichung eines Konzeptes, wie ihr vorgehen wollt, und monatlicher Diskussionsberichte, um euch kritisierbar (und auch nachvollziehbar) zu machen.

In dem Gespräch mit Euch am 16.2 fielen uns folgende Punkte auf:

- veröffentlicht euer Wissen über das, was zur Zeit mit Manuel passiert, wie ihr mit ihm redet, inwieweit einzelne von euch da eingebunden sind
- ihr habt nach einem halben Jahr immer noch keine Entscheidung Manuel gegenüber getroffen, was sein Verbleiben bzw. den Rausschmiß in/aus eurer Gruppe betrifft
-hört auf zu jammern und setzt euch endlich mit der an euch geäußerten Kritik auseinander
- kommt weg von der immer wiederkehrenden Schuldzuweisung nach außen: an der nicht stattfindenen Diskussion ist niemand anders Schuld als ihr
- was zieht ihr für Konsequenzen aus der uns gegenüber gemachten Äußerung, daß ihr das Papier auch schlecht findet
- veröffentlicht ein Konzept zum Umgang
- wir fordern von euch die Öffentlichmachung der Diskussionen im El Rojito-Info und in der Zeck - es sind durchaus die angemessenen Diskussionsorte. Das ganze ist kein Privatkonflikt!

Wir treffen uns, wie abgemacht, Ende März! Bis dahin wollen wir endlich eure Positionen veröffentlicht sehen: so ihr keinen Konsens finden solltet, wenigstens stichhaltig begründete Einzelmeinungen.

Einige Männer aus verschiedenen Zusammenhängen

Lesetips:
Claudia von Werlhof: „Frauen, die letzte Kolonie"
Maria Mies: „Patriarchat und Kapital"
Birgit Rommelsbacher: „Rechtsextremismus und Dominanzkultur" in: „Ein Herrenvolk von Untertanen"
Marilyn French: „Krieg gegen Frauen" und „Jenseits der Macht"
A. Diekmann, M. Herschelmann, D. Pech, K. Schmidt (Hrsg.): „Gewohnheitstäter - Männer und Gewalt"

ansonsten sind die aktuellen Diskussionsbeiträge aus Zeck und Interim durchaus hilfreich.

werden erst

Zu Vergewaltigung

Diskussionsansätze zu Verhalten im konkreten Fall, Täterarbeit, Prävention und Vergewaltigungskultur

Wir sind ein bayrischer Männerzusammenhang, der seit einiger Zeit den Komplex sexuelle Gewalt - Vergewaltigung und den Umgang damit in der linken Szene diskutiert.

Der Umgang von Männern (in Männerzusammenhängen bzw. in gemischten) mit Vergewaltigung findet in der Regel zwangsweise und unter dem Druck "des aktuellen Falles" statt, ist also gebunden an das Outen des Vergewaltigers durch Frauen.

Typische Reaktionen darauf sind:

* keine
* Männerkumpanei aller Schattierungen

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt/Vergewaltigung (bzw. deren Prävention), der eigenen Täterschaft, den Strukturen männlicher (Hetero-) Subjektivität fällt eh meist unter den Tisch (der Normalität) oder hat bald wieder ihr Ende, wenn dem Zwang genüge getan wurde. (1)

Mit diesem Beitrag wenden wir uns an alle Männer(-zusammenhänge) und fordern diese auf, Auseinandersetzungen anzufangen bzw. weiterzuführen. Wir wollen damit unsere Diskussion, auch gegenüber Frauen, transparent(er) machen, uns der Kritik dazu stellen.

Wir denken, daß die inhaltliche Auseinandersetzung in einer Situation, in der kein akuter Handlungszwang dominiert, konstruktiver vorangeht.

In einem aktuellen Fall geht es vor allem um Durchsetzungs- und Machtfragen und darum, Stellung zu beziehen. (2)

Zu Entstehung und Verlauf unserer Diskussion

Inspiriert durch Texte in der INTERIM (215 ff) haben wir das eh im Raum schwebende Thema Vergewaltigung zu einem Arbeitsschwerpunkt gemacht. Um ein gemeinsames Verständnis von Vergewaltigung als gesellschaftliche Realität zu erlangen, haben wir uns zuerst die Arbeit von R. Butzmühlen ("Vergewaltigung - die Unterdrückung des Opfers durch Vergewaltiger und Gesellschaft") angeschaut.

Dieser hat in den 70iger Jahren die damalige Debatte und feministische Theorie zu Vergewaltigung in den USA zusammengetragen. (3)

Das weitere Vorgehen gestaltete sich sehr schwierig und führt(e) zu Zoff und Streit, geprägt von gegenseitigem Mißtrauen und Mißverständnissen. Einige (Wir sind die "besseren "Männer) wollten als Schwerpunkt, öffentlich zu Vergewaltigung Stellung beziehen und sich verhalten.

Die anderen setzten den Schwerpunkt bei der Suche nach den Strukturen der männlichen (Hetero-)"Sexualität", um diese zu begreifen und zu verändern. Die Einen hielten den Anderen vor, sich vor der gegnerischen Position zu drücken und sich den damit verbundenen Problemen nicht zu stellen. Und umgekehrt.

So ergab es sich, daß der ganze Komplex formal getrennt wurde - in AKTUELLER FALL und VERGEWALTIGUNGSKULTUR. Inhaltlich ist dies nicht zu trennen, als unsere Arbeitsweise hat es sich bewährt.

Aktueller Fall

""...Wir haben alle so viele Situationen von sexueller Demütigung erfahren, daß wir keine Lust mehr haben, die Wut darüber einfach herunterzuschlucken und über den Anspruch "fair" zu sein, uns selbst zu vergessen. Ganz abgesehen von der Frage, ob sich ein Mann überhaupt vorstellen kann, daß eine Frau eine Situation, die er als schön empfindet, auch völlig anders erleben kann, ist in unseren Diskussionen klar geworden, daß es für uns die "Erfindung " einer Vergewaltigung so nicht gibt. Wenn eine Frau heute etwas als eine Vergewaltigung bezeichnet, das sie vor Jahren anders genannt und vielleicht auch erlebt hat, so kann das Ausdruck persönlicher oder politischer Veränderung seinahren, daß wir keine Lust mehr haben, die Wut darüber einfach herunterzuschlucken und über den Anspruch "fair" zu sein, uns selbst zu vergessen. Ganz abgesehen von der Frage, ob sich ein mann überhaupt vorstellen kann, daß eine Frau eine Situation, die er als schön empfindet, auch völlig anders erleben kann, ist in unseren Diskussionen klar geworden, daß es für uns die "Erfindung " einer Vefgewaltigung so nicht gibt. Wenn eine Frau heute etwas als eine Vergewaltigung bezeichnet, das sie vor Jahren anders genannt und vielleicht auch erlebt hat, so kann das Ausdruck persönlicher oder politischer Veränderung sein. Sie ist sich der Gewalt, die gegen sie ausgeübt wird, vielleicht heute einfach bewußter..." (Zitat von Frauen aus Unzertrennlich 10/11/94)

In den allermeisten Fällen, wenn eine Vergewaltigung öffentlich gemacht wird, werden erst einmal die Aussagen der Frau/en angezweifelt, infrage gestellt oder unglaubwürdig gemacht. (Da könnte ja jede kommen...; der/denen geht es doch garnicht darum, sondern die wollen damit eigentlich...; oder: es war zwar Scheiße, aber doch keine Vergewaltigung...usw.). Dies entspricht exakt den bürgerlich-patriarchalen juristischen Strukturen bei Vergewaltigungsprozeßen. Das Opfer wird wieder zum Opfer gemacht.

Die Benennungsmacht von Frauen muß durchgesetzt werden - wenn Frauen sagen, es war eine Vergewaltigung, dann war es eine! (4)

Es geht darum, daß Frauen in jedem einzelnen Fall die Macht und Möglichkeit haben, das, was sie empfinden, auch so zu benennen, unter anderem mit dem Ziel/der Folge, damit eine Diskussion, Verhalten, Schutz, Rausschmiß durchzusetzen.

Dabei kann unserer Meinung nach bei den bestehenden fließenden Übergängen von "normaler Sexualität" zu Grauzonen (5) und Vergewaltigung nicht um eine Definition gehen (im Sinne einer allgemeingültigen. festen, ausschließlichen Zuordnung von Handlungen zu dem Begriff Vergewaltigung). Jede Definition, die einen Ausschließlichkeitscharakter in sich birgt, bietet Tätern u.U. die Möglichkeit, sich dahinter zu verstecken - wie aus Vergewaltigungsprozessen zur Genüge bekann (bei war das doch garnicht so...").

Es kann gut sein, daß das, was bei dem einen Mann beziehungsintern als unter "blöde gelaufen". behandelt wird, bei anderen mit Vergewaltigung bezeichnet wird. Daß hier die Entscheidung der Frau ausschlaggebend ist, muß akzeptiert werden.

Sich dagegen zu stellen heißt, kein Quentchen Macht an frauen abgeben zu wollen, und sich dabei bekannter Propagandalügen zu bedienen (z.B. die kampagne "der Mißbrauch mit dem Mißbrauch"). Oder einfach Schiß vor der eigenen Scheiße? Diese Angst hat wohl bei allen reale Hinter gründe. Nur gilt es damit umzugehen, anstatt reaktionäre Positionen zu beziehen.

Angesichts der bestehenden patriarchalen Herrschaftsstrukturen halten wir die These von der gefahr, daß es durch die durchgesetzte Benennungsmacht der Frauen zur einfachen Umkehrung der Herrschaftsverhältnisse kommt, für Unsinn. Hinter solchen gedanken stehen die unreflektierte Projektion des eigenen Handelns in patriarchalen Machtverhältnissen auf die dann "mächtigen" Frauen, Selbstschutz aus

Angst und ein Relativieren der bestehenden Herrschaftsverhältnisse. Die zentrale Bedeutung des Vergewaltigungsbegriffs in der Szene liegt in der Forderung nach Sofortmaßnahmen.[1] Sofortmaßnahmen heißt: Unterstützung der Frau/en, Gewährleistung ihrer Bewegungsfreiheit und somit meistens der Typ fliegt raus. (Bleibt die Frage, wie weit und wohin)
Beides, die Benennungsmacht als auch die jeweils geforderten Sofortmaßnahmen, ist leider alles andere als selbstverständlich und muß sozusagen als Minimalkonsens erkämpft werden.
Wir finden es (für uns als Männer) wichtig festzuhalten, daß bei dem Begriff "Sofortmaßnahmen" die Bewegungsfreiheit der Frau/en im Vordergrund steht. Rache ist (wenn, dann) Sache der Frauen. Ob Bestrafungs- und Sanktionsmaßnahmen einen vorbeugenden, abschreckenden Effekt haben, halten wir für sehr zweifelhaft (siehe Todesstrafe, Strafvollzug. Und ich find euren Vergleich zweifelhaft. d.S.). Ziel ist die Verschiebung von gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen. In diesem Zusammenhang sind auch Aktionen von Männern gegen Männer denkbar, wobei die darin enthaltene Bestrafung eher nebensächlich ist (z.B. offensives Auftreten gegen sexistische, grölende Männerhorden an Vatertagen).
Ist es nicht besser, statt über Aktionen mit Bestrafungscharakter, gründlich über positiv bestimmte nachzudenken? An diesem Punkt steht die Diskussion unter uns noch sehr am Anfang, insbesondere was die
Verschiebung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse betrifft, wie sie vonstatten gehen soll.

Die Auseinandersetzung mit Vergewaltigern - Täterarbeit (7)
Als Männerzusammenhang ist für uns klar, daß das unsere Aufgabe ist. (8)
Mit fortschreitender Revolution stellt sich nämlich das Problem des Rausschmeißens von Tätern ganz anders. Auch jetzt ist es so, daß der Täter nach dem Rausschmiß irgendwo ist. Beim Größerwerden der Szene wird aber die vermeintliche Wüste immer kleiner. Es müssen andere Möglichkeiten des Umganges mit Vergewaltigern gefunden werden.
Momentan können wir uns eine Täterarbeit/eine Auseinandersetzung - wir haben so gut wie keine Erfahrungen damit - wenn überhaupt, dann nur mit Männern vorstellen, zu denen wir ein Verhältnis haben, eine persönliche Beziehung. Wir sind für uns zu dem Schluß gekommen, daß wir derzeit weder mehr wollen noch können. Eine sinnvolle Arbeit mit ansonsten nicht bekannten Tätern erfordert mehr Kraft und Zeit und angesichts geringer Erfolge offensichtlich auch andere gesellschaftliche Verhältnisse. Das heißt nicht, daß wir Versuche von anderen als sinnlos erachten - es ist eine politische Entscheidung, für was wir unsere begrenzten Kräfte einsetzen.
In unseren Diskussionen gab es regelmäßig Zoff über die Notwendigkeit eine Abgrenzung vom Täter, um einer Männerkumpanei auszuschließen. Die Forderung nach einer klaren Vergewaltigungsdefinition ist bei uns v.a. in diesem Zusammenhang - über die Notwendigkeit und das Bedürfnis nach Abgrenzung - aufgetaucht. Andererseits kann die Männerkumpanei aber genau in einer falschen schnellen Abgrenzung zum Täter, dem Leugnen von gemeinsamen Strukturen liegen (Bauernopferstrategie!).
Vielleicht ein guter Vorschlag:
Richtig und wichtig ist es auf jeden Fall, sich von der Tat abzugrenzen, die Handlung zu verurteilen. Inwieweit diese Abgrenzung auch den Täter als ganze Person trifft, hängt sehr von dessen Bereitschaft ab, die Verantwortung für sein Handeln zu sehen, zu übernehmen und sich nicht auf irgendwelche Triebe zu berufen, sondern sich selbst als handelndes Subjekt/Täter zu begreifen, das/der auch lernfähig und veränderbar ist. Aber auch Vergewaltigung eingebettet in gesellschaftliche, patriarchale Gewaltverhältnisse zu sehen. Darüberhinaus das Vorhandensein von anderen subjektiven Wahrnehmungen (der Frau) zu registrieren, zur Kenntnis zu nehmen und zu akzeptieren. Weiter sich Gedanken über die Existenz derart konträrer Wahrnehmungen zu machen, die eigenen Strukturen in Frage zu stellen - das ändern zu wollen.
Im Optimalfall stellen wir uns weitergehend einen gemeinsamen Prozeß/Auseinandersetzungen vor. Wo dann auch der Begriff Täterarbeit mit dem implizierten pädagogischen "wir helfen dir" endgültig wegfallen kann (die Grauzone ist uns allen bekannt).
Klar ist, daß eine Auseinandersetzung mit Vergewaltigern nicht im Widerspruch zu einem beschlossenen Rausschmiß stehen darf. Damit ist auch eine schleichende Aufweichung gemeint. Es ist möglich, daß sie im Widerspruch zu einer geforderten sozialen Sanktion/Bestrafung des Täters stehen kann, wenn also gefordert wird, jeglichen Kontakt zu dem Vergewaltiger einzustellen. Uns ist klar, daß wir mit dem berechtigten Mißtrauen in Richtung Männerkumpanei umgehen müssen, die Auseinandersetzung somit transparent und kritisierbar sein muß.
Entscheidend ist, daß der Täter die Motivation hat, sich und für sich etwas zu verändern. Und nicht einfach wieder in die Szenekneipe gehen zu können oder seine Ruhe zu haben. Es darf nicht darum gehen, die Tat zu relativieren, auch nicht die Reintegration betreiben zu wollen. Kann schon sein, daß das irgendwann passiert, kann aber auch sein, daß nicht. Nach einem Bruch mit der eigenen Täterschaft, den wir als notwendigen und produktiven Schritt betrachten, ist das Ergebnis der Auseinandersetzung offen.

Prävention
Prävention heißt u.a. sich mit der Sozialisation von Jungen/jungen Männern auseinanderzusetzen und diese zu ändern. Das, was wir dazu bisher aus der Erinnerung an unser Aufwachsen ziehen konnten, ist nicht mehr als ein erster Zugang. Wir haben zusammengetragen, was uns zu den Bereichen Sprache und Film eingefallen ist, und in welchen Zusammenhängen wir von Vergewaltigung hörten und was wir uns darunter vorstellten.
Das Lied vom Zinnsoldaten im Schützengraben, das Lied "Einst ging ich am Ufer der Donau entlang...", "Die Alten Rittersleut", Alltagssprache im Sportverein und beim Kickern: "Reintun" oder "Stopfen"; Reime wie "Rot ist die Liebe, Schwarz ist das Loch, Mädchen sei tapfer, rein muß er doch"; Sprüche wie "Die hat mich fast vergewaltigt", "Vergewohltätigen", "Vergenußwurzeln", "Der habs ich aber besorgt".
Film:
- fast alle Filme reproduzieren generell das Geschlechterrollenmuster männlich=aktiv und weiblich=passiv
- es gibt tausend Beispiele, wo in Filmen der Widerstand von Frauen (z. B. gegen Küssen) durch Männer gebrochen wird. Dies sind Vergewaltiggungsmetaphern und fällt meistens mit dem Mythos zusammen, das es "ihr dann doch gefällt"
- entsprechende Vergewaltigungsszenen, wo der Widerstand in Vergnügen umschlägt, gibt es z.B. in "Wer Gewalt sät", "Es war einmal Amerika". Das ist sowohl Legitimation von, als auch Aufforderung zur Vergewaltigung.
Aus unseren Kindheits- und Jugenderlebnissen läßt sich vielleicht ein grundlegender Widerspruch destillieren: das, was ein richtiger Mann sein soll und tun soll, vorgegeben durch Erwartungsbilder aus Werbung, Film, Pornographie, Sexualaufklärung etc., stimmt mit der Realität kaum überein. Zwar zeigt die Schulung zu Gefühlsarmut und hartem Körper ("Ein Indianer kennt keinen Schmerz") unterschiedliche Wirkung, aber die geforderte Überlegenheit von Jungen über Mädchen

[1] **Gesamtgesellschaftlich ist es wichtig, den begriff von juristischen Einengungen und falschen Vorstellungen wie "Vergewaltiger sind die fremden unbekannten Männer" zu befreien.**

läßt sich allenthalben nicht feststellen. Dieser krasse Widerspruch wird in Form von Männerkumpanei verarbeitet, es findet eine Zurichtung statt, die auf den Mythos vom gewalttätigen Mann basiert; so wird versucht die geforderte Überlegenheit über körperliche, sexuelle Gewalt herzustellen. Die Angst, es nicht zu schaffen, zum Club der echten Männer zu gehören, äußert sich auch in der ständigen Abgrenzung gegenüber Homosexualität, die zum Symbol des Versagens als Mann wird ("Bist du vielleicht schwul?"), Verwendung von schwul als Schimpfwort: "Schwule Sau", etc.

Bei unseren Überlegungen, wie es zu Vergewaltigung kommt, bzw. wie das zu verhindern wäre, sind wir auch mal bei vorbeugenden Verhaltensregeln angelangt. Etwa: Suche nach dem Konsum von Drogen keine amourösen Abenteuer, jedenfalls keine mit konkret genital-sexueller Absicht. Oder: In Erweiterung von "NEIN heißt NEIN", solange die Frau nicht ausdrücklich "JA" sagt, heißt das "NEIN". Auf sehr viel mehr sind wir bei der Suche nach den zehn Geboten für den pc-Lover nicht gekommen. (9)

Nun ist es sicher ein Fortschritt gegenüber dem gängigen Verhalten auch "linker" Männer, sich überhaupt erstmal für die Wünsche der Frau zu interessieren. Und darüber zu reden, statt sich auf unsichere Einschätzungen, was jetzt paßt zu verlassen, weil hier meist Projektionen der eigenen Vorstellungen auf die Frau zum Tragen kommen. Und den Willen der Frau zu akzeptieren. Sich nicht darum zu kümmern, ist ja gerade der Weg zur Vergewaltigung.

Allgemeiner gesagt, mehr Kommunikation und Auseinandersetzung darüber, was man/frau miteinander und voneinander will, bzw. sich vorstellen kann, tut not.

Aber uns erscheinen derartige Verhaltensregeln als bei weitem nicht ausreichend und in gewisser Weise unzulänglich.

Zum Einen, weil es durchaus die Möglichkeit gibt, stocknüchtern solange an die Frau hinzureden, bzw. sie so lange mehr oder weniger subtil unter Druck zu setzen, bis sie "ja" sagt. (10)

Verbale und körperliche "Überzeugungsstrategien" kennen wir von uns und sind in den aktuellen Interviews mit Frauen über die "Sexualität" von (Szene-)Männern eindrucksvoll dokumentiert (Interim 299).

Zum anderen können wir den Vorstellungen von sowas wie möglichst gleichberechtigten "Bündnisverhandlungen", die Tauschgeschäfte wie Zärtlichkeit und Nähe gegen Penetration zum Ergebnis haben keinen emanzipativen Charakter abgewinnen. Auch das wäre innerhalb der Vorbeugungsregeln möglich.

Vor allem stellt sich uns die Frage, was das denn für Interessen sind, die unsere sind und durch Verhaltensregeln "gezähmt" werden müssen, um Vergewaltigungen zu verhindern. Entscheidend erscheint es uns also, in Frage zu stellen, was wir in der "Sexualität" wollen - mit oder ohne Frauen.

Vergewaltigungskultur

Die gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse, die sexuelle Gewalt/Vergewaltigung hervorbringen und ermöglichen, und umgekehrt, die durch sexuelle Gewalt/Vergewaltigung gestärkt werden, nennen wir kurz Vergewaltigungskultur. Dies ist eine Kultur, welche den wahren Mann zum Kämpfer, Sieger und Beglücker willenlos hingerissener Frauen stilisiert und zugleich - und gerade dadurch - den häßlichen Alltag von Mißhandlungen, Vergewaltigung, sexueller Ausbeutung und Gewalt herstellt.

Die herrschende Meinung bietet für Vergewaltigung folgende "Erklärungen":

- Frauen wurden schon immer vergewaltigt, sind also vergewaltigbar; es gefällt ihnen, sie provozieren es; sie sind biologisch unterlegen.
- Männer sind unverletzlich; werden von Frauen heiß gemacht; sind körperlich überlegen, sind quasi biologisch Vergewaltiger.

Dieser biologistische Unsinn ist im herrschenden Alltag verankert, er ist wesentlicher Bestandteil der Vergewaltigungskultur. (11)

Die männliche Anmaßung, Frauen verbal und körperlich zu bedrohen, ist nicht mit ihrer "biologischen" Überlegenheit zu erklären, ebensowenigg wie Frauen aufgrund ihrer Anatomie die sind, die "vergewaltigbar" sind. Die soziale Konstruktion der Geschlechter ist gerade Produkt unserer jahrtausendealten Vergewaltigungskultur. Allein darüber Bescheid zu wissen, ändert noch nichts an der Realität und der eigenen Verstricktheit darin. Sich daraus zu befreien heißt, die eigene Sozialisation zum Täter bzw. zum Opfer zu durchbrechen. Wir betrachten Vergewaltigung als eine der Methoden, die Geschlechterdifferenz auf der Ebene der Gewalt zu errichten und zu reproduzieren.

Vorausgehende Erkenntnis für unsere folgenden Überlegungen war, daß es natürliche Sexualität, Triebe oder Bedürfnisse nicht gibt. Vielmehr sind diese gesellschaftlich, geschlechtsspezifisch sozialisiert/produziert. Der "Trick" dabei ist der, daß der gesellschaftliche Diskurs, der die Vorstellung von Sexualität in die Welt setzt, gleichzeitig diesen Konstruktionsprozeß verschleiert: Der Sex wird als das geheimnisvolle, natürliche Zentrum des Menschseins installiert, dessen Unterdrückung bzw. Befreiung unbedingt angesagt ist. (12)

Unsere Auseinandersetzung mit Vergewaltigungskultur konzentriert sich ausgehend davon auf strukturelle Zusammenhänge zwischen "normaler Sexualität", Grauzone und Vergewaltigung. (13)

Zuerst mal sind es zwei miteinander verbundene Dinge, die ins Blickfeld rücken, und näher zu beleuchten sind: Die Zielgerichtetheit/Fixiertheit auf Penetration und Orgasmus und die Objektivierung/das zum Objektmachen der Frau. (14)

Näher betrachtet kommt die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Macht und Lust zum Vorschein. (15)

Etwas Durcheinander der Reihe nach:

Die bereits erwähnten Interviews machen deutlich: nach wie vor ist ein wichtiges Ziel, auch bei linken Männern, Penetration. Die Kritik daran kann aber nicht bei der Fixiertheit stehen bleiben, von wegen: die Männer wollen immer nur das Eine, warum nicht öfter mal Anderes. Vielmehr geht es darum zu sehen, was Penetration in unserer Kultur für eine Bedeutung/Funktion hat:

"Es ist an ein Prinzip zu erinnern, das gewiß nicht nur der (antiken) griechischen Kultur eigen ist, das aber dort eine große Bedeutung erlangt ... es handelt sich um das Prinzip des Isomorphismus (Gleichgestaltigkeit) zwischen sexueller Beziehung und gesellschaftlichem Verhältnis. Darunter ist zu verstehen, daß das sexuelle Verhältnis - immer vom Modell des Penetrationsaktes und der Polarität zwischen Aktivität und Passivität aus gedacht - als etwas gleichartiges, wie das Verhältnis zwischen dem Oberen und dem Unteren, dem Herrschenden und Beherrschten, dem Unterwerfenden und dem Unterworfenen, dem Sieger und dem Besiegten, wahrgenommen wird. Die Lustpraktiken werden mit denselben Kategorien reflektiert wie das Feld der sozialen Rivalitäten und Hierachien ... Von da aus läßt sich verstehen, daß es im sexuellen Verhalten eine Rolle gibt, die an sich ehrenhaft ist und uneingeschränkt positiv gewertet: Eben jene, die darin besteht aktiv zu sein, zu beherschen, zu penetrieren und so seine Überlegenheit durchzusetzen." (M. Foucault, Sexualität und Wahrheit Bd.2)

"Es bestätigt sich also, daß "Sexualität" grundsätzlich männliche Sexualaktivität bedeutet und daß zudem kein auffälliger Unterschied zwischen sog. normalen Sex und Vergewaltigung besteht. Aus der Sicht des Sexualsubjekts handelt es sich in

beiden Fällen um eine identische Handlung, der Wille bzw. der Unwille des Objekts hat keinen Einfluß auf die Struktur des Aktes. Es ist der (für einen Mann) "normale" Akt, eine andere Person zum Objekt zu machen, ein kriegerischer Eroberungszug aus dem das Sexualsubjekt notgedrungen als Sieger hervorgehen muß. Die Art des Aktes sagt nichts darüber aus, ob er in Liebe oder Haß unternommen wurde. Das männliche Sexualsubjekt tut es gleichermaßen seiner `geliebten Frau' und seinem Feind an. Und geht immer siegreich hervor: es ist "die Frau", die erobert, gelegt, gehabt, besessen wurde und nicht umgekehrt. Ebenso ist es der von einem Mann vergewaltigte Mann, der dadurch schwerwiegend bestraft wurde - zum "Homosexuellen", zur "Frau" und zum Besiegten gemacht. Der Vergewaltiger selbst war nicht etwa an einem homosexuellen Geschlechtsakt beteiligt, der Akt macht ihn nicht zum "Homosexuelen". Nicht das Opfer bestimmt die Sexualidentität des Subjekts, noch bestimmt die Willigkeit oder Unwilligkeit den Charakter dieses Aktes. Das aktive Handeln des Sexualsubjekts bestimmt alles ..
Alles in allem ist es die selbstinitiierte, willentliche, aggressive, penetrative Sexualhandlung, die das Handlungssubjekt in jedem Fall zum "Mann" macht - mit dem unerschütterten Status und unverminderter Würde eines "Subjekts" - das Opfer seines Aktes jedoch, sei es Frau, Kind, "Homosexueller", Tier oder Feind - zum Status eines Objektes degradiert." (Kappeller, Der Wille zur Gewalt)

Die herrschende (männliche) Subjektivität produziert und reproduziert sich durch das zum Objektmachen der "Anderen". (16)
Eine zentrale Handlung, durch die das geschieht, ist die Penetration. Der Schwanz wird dafür zur "Waffe" gemacht. Nicht, daß das so in alle Ewigkeit bleiben muß, wir gehen gerade von der gesellschaftlichen Gemachtheit dieser Bedeutung/Funktion von Penetration aus. Ebenso von der Gemachtheit/Strukturiertheit dessen, was heute ein Subjekt bzw. die Vorstellung davon ist, und auch dessen, was "Sexualität" ist und welche Bedeutung diese für das Ein-Subjekt-Sein hat. Das beinhaltet die Möglichkeit zur Veränderung. Wir wollen auch nicht (diesmal nett:) Miteinander-Schlafen zur verbotenen Untat erklären, bei der nichts anderes passiert und passieren kann, als obige Struktur. Wer allerdings meint, bei ihm sei das ganz anders, seine "Sexualität" hätte mit diesen Strukturen nichts zu tun, der lügt sich einfach in die Unterhose. In einer unserer ersten Diskussionen zum Thema begannen die Beiträge immer mit "wenn ich Lust habe". Als nach einer Weile die Frage kam, was denn damit gemeint ist, stellte sich heraus, daß zwar nicht unbedingt die Vorstellung von Penetration, aber eigentlich immer "Lust auf Orgasmus" gemeint war. Oder genauer: "Lust haben" heißt "einen Orgasmus haben wollen". Das verweist wieder auf Orgasmusfixiertheit und Zielorientiertheit auf diesen hin.
Es war für uns aber auch Anlaß, diese Lust oder Lüste genauer anzuschauen. Dabei war unser Ausgangspunkt wieder, daß auch die Lust oder Lüste nichts natürlich gegebenes sind und ihr Verhältnis zur Macht nicht nur negativ (Lust wird von der Macht unterdrückt), sondern vielfach positiv ist. Es gibt die Lust an der Macht, die Lust an der Unterwerfung, die Lust an der Erniedrigung. Hat auch der Vergewaltiger einen lustvollen Orgasmus? Wodurch unterscheidet sich diese Lust von unserer Lust beim Orgasmus?
Was sind das für Lüste? Haben nicht die meisten real-existierenden Lüste mit Spannungen zu tun, die aus Machtverhältnissen resultieren? Kommt nicht zum Großteil das Aufregende, das Reizvolle, das Begehren daher? Zur Beschreibung dieser Lüste fällt uns das ein, was auch ständig von allen Seiten propagiert wird: Explosiv, leidenschaftlich, höhepunktmäßig, unendlich ... - so soll's zumindest sein.
Müssen wir dem immer hinterherlaufen? Warum entwickeln wir nicht andere Lüste, die nicht so eng mit Macht verwoben sind, und die hoffnungslose Bedeutungsüberfrachtung von Orgasmus verändern? Wie wäre es mit Ruhe und Entspannung (ohne Spannung?) statt Spannungssteigerung und Explosion. Ist doch eh alles so hektisch und stressig ...
Zum Abschluß haben wir einen Haufen Unklarheiten und verschiedenste Fragen, die noch stichpunktartig angerissen werden.
Z.B.: Ist es so, daß Spannung/Explosivität notwendig mit Herrschaft(-sverhältnissen) verbunden ist, wie im Text latent angedeutet? Wie steht's mit der Lust am Lust erwecken? Was ist mit S/M? Gibt es konkrete Vorstellungen und Vorschläge, wie eine "andere" ("bessere") Sexualität/Lust entwickelt werden kann? (Wie wäre es mit "erotisierte Gleichheit der Macht"?) Wie lassen sich diese anderen Lüste produzieren? In Mehrfachbeziehungen? Durch Relativierung der Bedeutung von Sex? Durch Kollektivieren von Körperlichkeit? Wie läßt sich die Kopplung von Schwanzfixiertheit, sexuellem emotionalen Erleben als Spannungsabbau und Leistungsdenken kapitalistischer Machart überwinden? Eingeschränkte Veränderungsmöglichkeiten der Einzelnen? Weitere Diskussion zu Sozialisation und Prävention, alltägliches Verhalten ...

Anmerkungen:

(1): Daß zeigt sich auch bei der Durchsicht der Veröffentlichungen zu den verschiedenen "Fällen" aus den letzten Jahren. Soweit sich Männer äußern, beziehen sie sich kaum auf die davorliegenden Auseinandersetzungen.

(2): Kurz vor der Veröffentlichung dieses Textes wurden einige von uns in München mit zwei "aktuellen Fällen" konfrontiert. Dabei zeigt sich, daß unsere "fallunabhängige" Auseinandersetzungen das Handeln in der konkreten Situation beileibe nicht problemlos und einfach macht.

(4): Wir haben lange den Begriff Definitionsmacht verwendet, ihn aber später durch Benennungsmacht ersetzt, weil "Definitionsmacht" den Anschein erweckt, es ginge um eine Definition. "Benennungsmacht" ist der genauere Begriff für die Macht von Frauen einen Vergewaltiger in jedem einzelnen Fall benennen zu können. Inwieweit es die (Definitions-) Macht von Frauen (-Zusammenhängen) in Frage stellt, bzw. für sich ein patriarchales, dominantes Vorgehen ist, wenn wir als Männerzusammenhang an dieser Stelle einen neuen Begriff in der Debatte vorschlagen, ist Gegenstand kontroverser Diskussionen.

(5): Den Begriff haben wir aus der "Verführungsdebatte" Interim 215 ff. übernommen.

(7): Der Begriff ist ein Notbehelf - er gefällt uns nicht.

(8): Auch wenn es viele Fälle von Vergewaltigung/Tätern gibt, wo wir uns eine Auseinandersetzung mit dem Täter nicht vorstellen können, weil die Art der Tat es uns unmöglich macht.

(9): Hier sei nochmals auf R.Butzmühl und die Tatsache verwiesen, daß 70% der Vergewaltigungen vorher geplant werden und ihnen somit mit solchen Verhaltensrichtlinien nicht beizukommen ist. Sie sind wenn, dann in sog. Grauzonenfällen relevant.

(10): Die Übergänge von einer positiven Vorstellung von Verführung zu subtilem Druck sind fließend. Wir hatten bezüglich der Wertung von Verführung eine kontroverse Diskussion, die erstmal ohne Ergebnis stehen geblieben ist. Siehe auch Interim 215

(11): An dieser Stelle sei hingewiesen auf: Carol Hagemann-White (Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis) und Juliane Rebentisch (Politische Grundlagenforschung im Copy Shop, ID-Archiv)

(12): Ausführlicher siehe Seppel-Reader S.31ff, bzw. im Original M.Foucault, Sexualität und Wahrheit

Weiter gehts auf Seite 29

Für unsere Genossinnen und Genossen der Hamburger autonomen Zusammenhänge
Wir veröffentlichen ein internes Diskussionspapier zweier Menschen aus der Vorbereitungsgruppe, weil wir der Meinung sind, daß es viele Kritikpunkte, die wir in der Auseinandersetzung mit Gruppen und Einzelpersonen über den nun bald stattfindenden Kongreß immer wieder zu hören kriegten, enthält.
Wir wollen keine Werbung für den Kongreß machen. Wir stehen nach der gescheiterten Vorbereitungsidee für Hamburg dem ganzen Projekt selber kritisch gegenüber. Dennoch werden wir den Kongreß weiter vorbereiten, weil wir denken, daß der Kongreß Impulse geben kann, die sich danach auch hier zeigen werden.
Das Diskussionspapier beschreibt nochmal unsere eigentliche Vorstellung eines Kongresses. Wir denken, daß sich vieles davon in Berlin immer noch verwirklichen kann. Dazu bedarf es einer Diskussion auf dem Kongreß, die von allen, die da hinfahren, gestaltet und getragen wird. Wir denken, daß der Raum dafür da sein wird.
Dies ist also eine Einladung an alle und besonders für jene, die dem Kongreß (zurecht) kritisch gegenüberstehen oder sich sogar aus der Vorbereitung zurückgezogen haben, sich in Berlin (und Hamburg) einzubringen.
Bis bald, eure Kongressis

An die TeilnehmerInnen des Vorbereitungstreffens für den"Autonomen Kongreß"



Bevor wir uns das nächste und vor dem "Kongreß" zum letzten mal treffen, doch noch einige Bemerkungen zu unserem Eindruck, den wir auf den Vorbereitungstreffen und aus diversen Papieren und Gesprächen gewonnen haben.
Der Ablauf des "Kongresses" scheint leider weitgehend festgelegt zu sein, daran ist wohl nicht mehr viel "zu rütteln". Für uns stellt sich inzwischen die Frage, an wen sich der "Kongreß" richtet, ob wir gemeint sind, an was wir überhaupt teilnehmen, ob und wie wir uns einbringen können. Vielleicht können wir doch noch einen selbstkritischen, bewußten Umgang mit dem was für Berlin geplant wird oder wenigstens ein verstärktes, kritisches Aufmerksamsein erreichen? So daß nicht Resignation und Zurückziehen übrig bleiben - abgehakt und erledigt - sondern daß danach noch etwas zwischen uns weiterlaufen kann.

Es geht uns nicht um Vorwürfe, um Beleidigtsein oder Beschwerde, sondern darum, daß ein bürgerlicher Begriff von Kommunikation die Vorbereitungen prägen, der sich ebenfalls im Begriff "Kongreß" niederschlägt.
Unter uns hat sich was getrennt - das wurde bisher zwar geflissentlich überhört. Dies ist ein Versuch, durch Kritik und entsprechende Fragestellungen auf den Prozeß untereinander Einfluß zu nehmen, den "Kongreß" in Richtung Treffen zu versuchen, auf dem Menschen/Gedanken sich wieder berühren und austauschen, Kommunikation als Sabotage an Herrschaft und damit als Widerstreit gegen das System in dem wir leben verstanden wird, und als gemeinsames Herausfinden wie das aussehen kann, und die Vorbereitung und das Treffen in Berlin nicht vollständig der Routine zu überlassen. Hierfür gilt es den Raum zu öffnen.

Zum bundesweiten Vorbereitungstreffen in Hamburg

Wir hatten den Eindruck, daß es einigen Leuten ausschließlich darum ging, den technischen Ablauf festzuklopfen, "Verantwortliche" für die Überschriften/die einzelnen Punkte der Tagesordnung, zu finden. So wurde immer wieder vehement versucht, die inhaltliche Diskussion um die Tagesordnung oder um das Verständnis von Begriffen (wie "Organisationsdebatte", "Spaltungslinien", "Autonome Kultur", "Autonomie",...), die im Zusammenhang mit der Tagesordnung auftauchten, genervt als störend abzuweisen, und zwar mit dem Hinweis auf Zeitdruck/organisatorische Sachzwänge, "wir sind so wenige, wir haben so viel zu tun und sind vollkommen überlastet", auf eine schon vorher stattgefundene Diskussion: "das haben wir doch schon in Erfurt beschlossen" oder eine Veröffentlichung, und auf den Kongreß verschoben.
Das Aussitzen von Themen, sie an andere Orte, in andere Gruppen zu verlagern, auf Antworten an anderer Stelle oder einer anderen Person und auf Sachzwänge zu verweisen sind Repertoires bürgerlicher Machtpolitik und uns zur Genüge zuwider.
Jedesmal, wenn es dann doch zu einer Diskussion kam, zeigte sich, daß große Unklarheit (und gemeint sind nicht verschiedene politische Positionen sondern über das, worum es eigentlich gehen sollte) unter den Anwesenden herrschte. So wurde auch die Frage "was wollen wir mit diesem "Kongreß"" - die am Rande immer wieder auftauchte und viele von uns beschäftigt(e) - mit großer Empörung als destruktiv zurückgewiesen und auf ein Info verwiesen, in dem wohl DIE ANTWORT steht. Damit wurde die eigentliche Frage, die hoffentlich von uns nie zu Ende beantwortet werden kann "wie treffen sich Autonome und an welchen Punkten/zu welchen Fragen".

weggefegt. - zugunsten eines technokratischen, dogmatischen Organisierungsverständnisses (feststehende Tagesordnung, "Kongreß"). D.h. es gibt ein irgendwie von irgendwem zusammengestelltes oder "sich" urwüchsig entwickeltes und "sich" durchgesetztes Programm, was aber kein Ausdruck einer gemeinsam diskutierten Vorstellung/Absicht - zumindest nicht in der Vorbereitungsgruppe - darstellt.

Der anscheinend realpolitische Druck (Politchecker!), verhinderte es, eine Atmosphäre aufkommen zu lassen von aufeinander einlassen, von sich gegenseitig Vorstellungen vermitteln, von sich umeinander bemühen, von gemeinsam etwas entwickeln, von Ruhe und Gelassenheit. Das gab dem Treffen einen bürokratischen, hektischen, unterschwellig aggressiven Charakter.

Sonntags stand uns von Anfang an die Abreise spürbar im Nacken. Zwischen 12 und 15 Uhr löste sich die Versammlung auf. Schnell zu einem neuen date, "obwohl noch nicht alles im Kasten" - bedauerlich, sorry!?
Es wäre eine gute Möglichkeit gewesen, auch mit wenigen, über einige Fragen tiefer, genauer und vielleicht offener zu reden. Was wollen wir eigentlich voneinander? Vielleicht sollten wir uns Zeit nehmen, das herauszubekommen.

Es gab einmal den formulierten Anspruch, daß unser Begriff von Autonomie, so unterschiedlich und ungeklärt er sein mag, auch in der Vorbereitung und im "Kongreß" selbst sichtbar werden sollte und nicht nur auf dem "Kongreß" als Thema. Das bedeutet, daß darum ständig, auch in der Vorbereitung gestritten werden müßte. Und es wurde gesagt: "Was in der Vorbereitung nicht läuft, wird auf dem "Kongreß" nicht stattfinden!" Dieser Anspruch scheint von einigen der Kongreßmaschinerie zum Opfer gebracht



worden zu sein. Setzt sich das durch, so bedeutet das, daß wir uns selbst zum Objekt machen, als Mensch nicht mehr vorkommen, uns in dem "Kongreß" als entfremdete Veranstaltung selbst funktionalisieren - wir denken, das ist weitgehend geschehen. Oder ist das, was jetzt stattfindet, in Wirklichkeit die Konkretisierung ihres/unseres Autonomiebegriffs???
Darauf deutet hin, wenn mehrmals gesagt wurde als Leute ihr Unwohlsein über die Art der Vorbereitung äußerten: "die eigentliche Idee, mit der wir die Kongreßvorbereitung angefangen haben, ist gescheitert, wir müssen jetzt eine pragmatische Lösung, eine Notlösung finden!" Oder, als es um die Funktion eines offenen Briefes "an verschiedene Gruppen der Autonomen Bewegung" ging: "Der Brief hat mit unseren Inhalten nichts zu tun, das ist kalte Politik". Wir haben den Eindruck, daß den Leuten, die so etwas sagen, gar nicht klar ist, was sie da eigentlich vertreten.

Was ist/war die eigentliche Idee und was ist aus ihr geworden?

Die Idee, daß wir uns als Autonome wieder einmal treffen müßten gärte in einigen Köpfen eigentlich schon lange und wurde dann von einigen BerlinerInnen aus ihrer speziellen Geschichte heraus öffentlich ausgesprochen.

Viele(?) von uns hatten den Eindruck, (auch nach der Auflösung/Zusammenbruch der DDR und der Inbesitznahme der DDR durch die BRD), daß wir keine gemeinsamen Antworten und Perspektiven hatten - die hatten wir auch vorher schon lange nicht, aber der Eindruck verstärkte sich - als Idee/Identität auch nicht mehr sichtbar waren; wir brauchen eine Zäsur, Besinnen, Nachdenken, Orientierung, so wie es war und zur Zeit läuft, geht es nicht weiter. Das Verbindende, wenn wir von "wir" reden, war/ist der Begriff "Autonome" - der sicher sehr unterschiedlich gefüllt wird, zur Zeit kaum greifbar ist - und das gegenseitige Kennen aus gemeinsamen - durchaus auch spektakulären und sichtbaren - Aktionen und Kampagnen und nicht zu vergessen, die Eigenidentifizierung, die weitgehend über die bürgerlichen Medien läuft.

Es stellte sich bald heraus, daß das Bedürfnis nach dieser Auseinandersetzung nicht so groß war wie vermutet. Zusammenhänge, wie Frauengruppen, MigrantInnengruppen, Männergruppen fühlten sich von der Idee eines gemeinsam Treffens kaum angesprochen oder sie zogen sich nach anfänglichem Interesse wieder zurück. Leute aus dem Osten haben die Vorbereitungen bisher nur sehr zögerlich mit großem Mißtrauen und auch Unverständnis beobachtet. Diese

UTOPIA IST TOT. WOHIN SOLL ES NUN GEHEN?
Deins vielleicht!



Reaktionen scheinen kaum verstanden zu sein und somit auch nicht in die weitere Vorbereitung einzufließen. Andere Gruppen haben sich von dem Begriff "Autonomie" verabschiedet und reagierten ablehnend, desinteressiert bis distanziert auf die Aufforderung, sich an den Vorbereitungen zu beteiligen.

So wurde der Gedanke eines Autonomen-Treffens immer mehr von einzelnen/vereinzelten Individuen am (Über-)Leben gehalten.
Das wäre alles vielleicht nicht so dramatisch, wenn wir uns dieser Realität gestellt hätten, den Raum geöffnet hätten - auch mit wenigen - für Kommunikation, und um herauszufinden, wie das aussehen kann. Aber das hätte bedeutet, das Risiko einzugehen, vielleicht festzustellen, daß wir uns nichts zu sagen haben, oder aber vielleicht auch, gemeinsame Ansatzpunkte und neue Ansätze für gemeinsame Politik und Alltag herauszufinden. Das haben wir uns jetzt ziemlich verbaut, möglicherweise eine Chance vertan. Das Programm soll jetzt nachträglich inhaltlich gefüllt werden.

In diesem Kontext wird sichtbar, was schon der Begriff "Kongreß" - und das ist sicher nicht zufällig, sondern bewußt und folgerichtig - meint: er führt zwangsläufig auf Resultatsdenken, schleppt mit sich den "Erfolg", hat noch nicht stattgefunden und muß sich ständig rechtfertigen, ist Zurückgreifen auf bewährte, scheinbar sichere Muster und ist Angststruktur, "damit nichts aus dem Ruder läuft". So entsteht sicher nichts Neues, so wird sich nichts lebendig entfalten, führt nicht zu Empörung und Wut, sondern zu Anpassung, Konservierung, Verwaltung und es ist dann auch nur konsequent wenn immer wieder - wenn inzwischen auch etwas versteckt - der Ruf nach "Prominenten" - "denn sie sind ja prominent, weil sie was zu sagen haben!" - auftaucht, oder wenn gruppendynamische, pädagogische Konzepte diskutiert wurden.

Die Situation ist jetzt, daß einzelne Personen eine Veranstaltung für eine erwartete/erhoffte, bisher noch anonyme große Anzahl (zur Zeit werden Zahlen von 1000 und mehr "gehandelt") von TeilnehmerInnen organisiert. Es wird ein Programm festgelegt, in dem die TeilnehmerInnen sich integrieren sollen. Für die geplanten Beiträge werden ReferentInnen/Gruppen/Zusammenhänge gesucht, die aber nicht einmal die politische Diskussion/das Selbstverständnis/die Kontroversen der Vorbereitungsgruppe wiedergeben können, weil in der Vorbereitungsgruppe bisher keine inhaltlichen Diskussionen stattgefunden haben. Die Inhalte scheinen verlorengegangen zu sein, möglicherweise waren sie vorher nicht vorhanden!? Die Sprachlosigkeit wird durch ein Spektakel verschüttet und wir stellen uns selbst in ein Schaufenster/in eine Vitrine.

Formale und politisch administrative Gesichtspunkte treten immer mehr in den Vordergrund, um einen "erfolgreichen (!?) Kongreß auf die Beine zu stellen". Das scheint die Anzahl der TeilnehmerInnen und die Öffentlichkeit in den Medien zu sein.
Ein Ausdruck davon ist, wenn darüber gesprochen wird, den Kongreß attraktiv zu gestalten, Werbung/P.R. zu betreiben, Marketingkonzepte (kulturelle high lights, Plakate, Videoclips) diskutiert werden.
Wie eine Agentur, die eine Propagandastrategie für ein Produkt der Kulturindustrie entwirft - letztlich Unterhaltung/Konsum organisiert - und für das Produkt selbst keine Verantwortung übernimmt.

Zusätzlich würde der Umgang mit den Medien eine genaue Diskussion erfordern, eine Diskussion um die Rolle der Medien/Kulturindustrie in der herrschenden Gesellschaft, darum, wie wir selbst als Autonome in diesen Medien vorkommen, ob es überhaupt möglich ist, über diese Medien in unserem Sinne, Menschen zu erreichen. Aber dazu müßten wir natürlich zuallererst wissen, was "in unserem Sinne" bedeutet. So unreflektiert wie bisher heißt, sich diesen Medien und dem herrschenden Medienverständnis auszuliefern.

Wir wollen ganz was anderes als diese Gesellschaft - dabei können wir auf keinen Fall auf Rezepte oder fertige Modelle zurückgreifen - und wir können die Herrschaftsinstrumente dieser Gesellschaft nicht einfach für uns nutzen, und schon gar nicht, die Vertretung unserer Interessen ihnen überlassen.
(Das gleiche gilt für die herrschenden Begriffe, Denkstrukturen, wissenschaftlichen Methoden, dem herrschenden Kunst-, Kultur- und Wissenschaftsbegriff, auf die sich autonome Politik/Theorie nie unreflektiert beziehen kann.)

Daran knüpfen sich viele Fragen über unseren "Autonomiebegriff", und sicher auch Fragen, wieweit Verdrängung, Kompensation, neurotische Prozesse, persönliche Eitelkeiten, die Suche nach Profil in dieser Gesellschaft "im Spiel" sind.

In dem Aufnehmen dieser Fragen und der Bereitschaft, sich auseinanderzusetzen, vor allem aber in der Erstellung einer Atmosphäre, die dies ermöglicht, verstehen wir unsere weitere Zusammenarbeit.

Zwei aus der Vorbereitung, Hamburg, Februar 1995



Der Widerstand gegen Umstrukturierung ist gerechtfertigt und nötig

Wir freuen uns über die Aktionen gegen den Schicki-Laden "Mess" im Karoviertel. Militante Aktionen wie Scheiben einschmeißen und Scheiße oder Buttersäure hinterher sind *ein* Mittel gegen die Verbreitung von immer mehr und teureren Läden und Kneipen in den Vierteln. Sicher gibt es Institutionen, die stärker verantwortlich für die Aufwertung von Wohnvierteln sind als mittelständische Gewerbetreibende.Aber eben diese kleinen, sehr teuren "alternativen" Läden ziehen BesucherInnen an, die langfristig Mieterhöhungen in den Vierteln ermöglichen und damit die Vertreibung sozial benachteiligter Bevölkerungsschichten unterstützen. Ein Klamottenladen nach dem anderen macht auf. Schuhe unter 150.- sind selten. Jacken und Hosen darunter auch. In "Szenekneipen" wie dem Schanzenstern gibts sonntags mehrgängiges Menue und im Pale Rehrücken. Ja, die Autonomen von früher sind alt geworden. Nach dem Studium wird zu zweit in Vierzimmerwohnungen gelebt, ein Laden eröffnet oder sonstwie "Karriere" gemacht. Ein Wohnprojekt unter 30 qm pro Person gilt als "beengt" und Hausbesetzungen werden als veraltetes Stilmittel der 80er moniert. Heute gibts ja die Steg. Was Wunder, daß die Szene immer schicker wird. Ja und selbst im allerheiligsten der Szene, der Flora, ist der Kampf gegen Umstrukturierung fast nur mehr als verblassende Parole am Eingang zu finden. "We are the City.."

Umstrukturierung kommt aus der Mitte der Bevölkerung, auch der Szene!

Die schleichende Umwandlung im Karo- oder Schanzenviertel entwickelt sich über mittelständische Geschäfte. Auch wir kaufen lieber in kleinen Läden ein und arbeiten lieber dort. Aber trotzdem bleibt die damit verbundene Aufwertung von Wohnvierteln ein Dilemma. Und je attraktiver ein Viertel für Besserverdienende ist, desto stärker entwickelt sich der Zuzug von Nobelläden und die Zerstörung sozialer Nischen. Wo die Steg erst sozialen Wohnungsbau durchsetzt, fallen bis in zehn Jahren die Mietpreisbindungen und eine Phase der Luxussanierung tritt ein. Schon jetzt werden Zwei-Zimmer Wohnungen zum Teil für 1200.- Mark gehandelt. Die Veränderung von Wohnvierteln entwickelt sich über Jahrzehnte und nicht in wenigen Wochen. Geplant wird dabei im großen Maßstab über EG-Abkommen, Planungen zur Aufstandsbekämpfung, Aufwertung, usw.. Das alles auszuführen, würde jetzt den Rahmen sprengen. Aber umgesetzt wird solches neben Räumungen, Entmietungen und der Durchführung von Großprojekten auch über kleine, teurere Läden.

Für militante Angriffe auf Schicki-Läden und Kneipen

Die Reaktionen auf die Aktionen gegen das "Mess" kotzen uns vollständig an. Daß sich zwei Wohnprojekte entblöden und eine Stellungnahme schreiben, in der sie sich von den Aktionen nicht nur distanzieren, sondern auch Hinweise auf vermeintliche TäterInnenkreise geben, ist schlimm und für uns auch Ausdruck der Entpolitisierung von Wohnprojekten. "Schöner Wohnen" statt "Häuserkampf".Da paßt es dann auch, daß sich die 107 Luxusdachaufbauten leistet oder die Mathilde Wohnraum in eine Sauna umwandeln will. Prinz und HH 19 haben sich natürlich sofort auf die Erklärung gestürzt und verbreitet, *DIE* Autonomen würden das Vorgehen gegen Yuppieläden verurteilen. Autonome sind solange nett wie sie mediengerecht zu neumodischer Musik in der Flora zappeln. Wenn sie jedoch als handelnde, politische Personen auftreten, gelten sie als "verbohrt, ausgrenzend und dumm" in der Hofberichterstattung. Die Ansiedlung von Nobelschuppen als Beispiel großstädtischer Weltoffenheit zu betrachten wie in der Zeitschrift "Prinz", ist dabei doof. Der dortige Vergleich von "Kein Hotel" Parolen mit "Ausländer raus" Hetze ist falsch und gefährlich, weil er zB auf das Medienbild "Rinks-Lechts, alles gleich" eingeht. **Von der HH 19, die in ein ähnliches Horn blasen, erwarten wir eine Distanzierung zum Artikel über die Aktionen gegen das "Mess".**

Die Kritik der "Gruppe Pecequila" in der Interim 317 zur Aktion gegen das "Mess" finden wir ebenfalls doof. Natürlich macht es Sinn, Yuppieläden anzugreifen. Auch wenn dadurch nicht gleich der ganze Prozeß der Umstrukturierung gestoppt wird. Ein Schritt kann andere Schritte nicht ersetzen. Aber ein Schritt ist ein Anfang. Die Entsolidarisierung im Viertel, die von "Pecequila" durch solche Aktionen befürchtet wird, sehen wir nicht. Und zwar weil wir keine Solidarität der Steg, Schiggimiggis oder Rechten Bürgers spüren. Allenfalls Tolerierung solange sich "friedlich" verhalten wird. Wir fragen uns, wo "Pecequila" die "andere Seite" im Kampf gegen Umstrukturierung sieht, wenn sie alle und alles, was im Viertel rumhängt, als in sich solidarisch wahrnimmt. Ein solches politisches Bild strotzt von einem platten Oben-Unten Denken und bezieht nicht die Verantwortlichkeit jedes und jeder Einzelnen in Gewaltverhältnissen mit ein. Eine Herangehensweise, die die Ursachen für Gewaltverhältnisse schlicht "oben" sucht und im Gegenzug "unten" für revolutionär erklärt, lehnen wir ab.

Weiterhin kritisieren wir, daß eine Auseinandersetzung mit militanten Aktionen nicht inhaltlich, sondern an der für zuständig erklärten Gruppe entlang geführt wird. Einen Zusammenhang zwischen Aktionen und Gruppen herzustellen, liefert nur den Bullen Hinweise und ist für eine inhaltliche Kritik nicht nötig.Auch sonst wird in letzter Zeit total viel über vermeintliche militante Klüngel getratscht und gemutmaßt. Das ist Scheiße. Politische Zusammenhänge entscheiden selbst, wie sie sich zu Aktionen bekennen. Wenn dies über wertfreie unzuortbare Namen geschieht, dann ist dies anzuerkennen. **Von der Polit-Szene erwarten wir, daß sie das Maul hält und nicht über UrheberInnen von Aktionen spekuliert.** Vielmehr würden wir uns eine politische Auseinandersetzung über Themen wie Mackermilitanz, Umstrukturierung und Möglichkeiten hiergegen wünschen.

Doch leider sehen wir schon seit längerem ganz im Gegenteil dazu eine Tendenz der Entpolitisierung in der Szene. Eigener Rassismus wird nicht thematisiert und feministische Errungenschaften werden zurückgedrängt. Sexismus wird unter dem Deckmäntelchen der Kunst produziert und vorgeführt, wie beispielsweise der Andy Warhol Porno "Dracula" im B-Movie, eigenes Nichtverhalten im Alltag gegenüber Gewaltverhältnissen nicht nur entschuldigt, sondern zur neuen Maxime politischen Handelns verklärt. Konsequentes Einschreiten und Verhalten paßt da nicht mehr ins Bild und wird als lustfeindlich, moralisch oder dogmatisch gerne ohne eine inhaltliche Auseinandersetzung ins Lächerliche gezogen. Längst (wenn nicht gar schon immer) gibt es verschiedene Strömungen in der Autonomen Scene. Ein gesellschaftliches "Rollback", der die

Errungenschaften sozialer Kämpfe zurückdrängt und rassistische, antisemitische oder sexistische Hetze diskussionswert erscheinen läßt, trägt sich auch bis in unsere Köpfe. Damit einher gehen neue Lebenskonzepte. Und wenn diese damit enden, daß "Autonome" sieben Mark pro 0,2 Liter Wein für einen "anständigen" Preis erachten und der Meinung sind, daß gutes Essen unter 20.- Mack nicht zu haben ist, dann tragen sie zwangsläufig dazu bei, daß sich das soziale Klima im Viertel verschärft.

Wir wollen die fortschreitende Ausgrenzung sozialer Gruppen nicht hinnehmen.

Die Stadt unserer Träume heißt, keine Männergewalt auf der Straße, keine rasisstische Anmache und hat Platz für alle, die ohne Hierarchien leben wollen. Ein Raum, in dem FrauenLesben, Schwule und andere Männer, Behinderte, Schwarze, Menschen mit wenig Geld, usw. ihre Grenzen selbst bestimmen, überwinden und mit dem Abbau ihrer Privilegien in einer befreiteren Gesellschaft leben können. Im schrittweisen Prozeß die Wiederaneignung des Lebens. Das heißt jetzt nicht, aktionistisch jeden Laden einzuhauen, sondern eben auch mal das Mittel einer direkten Aktion in Zusammenhang mit einer Auseinandersetzung um Umstrukturierung und unsere Lebensverhältnisse zu setzen.

Gruppen wie "Klasse gegen Klasse", die in Berlin eine Handgranate in eine (leere) Kneipe geworfen haben (ham sich zu bekannt) halten wir dabei für völlig daneben. Deren politische Mixtur von Proletariat, Bourgeoisie, Kapitalisten und so ein Scheiß liegt uns völlig fern. Ebenfalls deren Praxis, wenn sie mit Drohungen gegen einzelne ("Knieschuß") und militaristischem Mackergehabe arbeiten. Aber Schicki- Restaurants die Schaufensterscheiben einzuditschen, ist was grundsätzlich anderes als eine Handgranate hinterhersegeln zu lassen. So, das wars, kein Weg mit der Steg und jetzt ab zum Volxsport.

ANNA UND ARTHUR HALTENS MAUL

M ökllfztx & hrgmpftjkb ☆

Anmerkung der Redaktion

Dieser Artikel hat ambivalente Meinungen in der Redaktion hervorgerufen. Auf der einen Seite fanden und finden wir die Aktion gegen das Mess, so wie sie in der letzten Ausgabe der ZECK dokumentiert war, weder besonders politisch aussagekräftig, noch sonderlich sinnvoll. Es gab keine näheren Ausführungen in dem BekennerInnenschreiben zu den Kriterien für die Aktion gegen diese Kneipe, geschweige denn wurde die Information thematisiert, das Mess sei eine Kneipe, die vorwiegend von Schwulen besucht wird. Es ist unserer Meinung nach aber enorm wichtig, bei militanten Anschlägen jedweder Art auf öffentliche Räume, sich auch das dort verkehrende Publikum näher anzuschauen und diese Informationen auch mit in die Vorüberlegungen zur Auswahl anzugreifender Orte miteinzubeziehen. Das war bei den AktivistInnen offensichtlich nicht der Fall; falls doch, ist dies aus ihrem Schreiben jedenfalls nicht ersichtlich. Ebenso wenig ist dazu in oben stehendem Artikel zu lesen. Das kritisieren wir. Wir teilen die Meinung der AutorInnen jedoch an den Punkten, an denen sie betonen, daß gegen Umstrukturierung und Schickimickisierung im Karo- und anderen Vierteln auch militant vorgegangen werden sollte. Bleibt allerdings noch immer die Frage offen, wieso die Wahl nun gerade auf das Mess gefallen ist und nicht auf einen der zahlreich aus dem Boden sprießenden (oder sogar allen) überteuerten Klamottenläden in der Marktstraße, deren Waren sich unsereins nun bestimmt nicht leisten kann, die aber dafür Publikum anziehen, bei dem die BewohnerInnen des Karoviertels nun echt das Kotzen kriegen können.

Auf der anderen Seite finden wir einige der allgemeinen Ausführungen in dem Text richtig und wichtig, immer wieder zu benennen (so z.B. die Rolle der STEG, die Verurteilung von Denunzierungsansätzen und die Einschätzung, daß es kein automatisches solidarisches Verhältnis zwischen sämtlichen BewohnerInnen der "ärmeren" Viertel gibt, weil dort eben alle "unten" stehen). Wir kritisieren jedoch die recht oberflächlichen Aussagen über die Versnobbung der linken Szene. Allein das Bedürfnis nach mehr Platz in Wohnräumen zur persönlichen Entfaltung oder nach mal `nem guten Essen, macht Menschen noch nicht zu Spießern. Es kann nicht darum gehen, Leute allein deshalb zu verurteilen, weil sie ihre Lebensqualität steigern wollen, auch wenn das oft mit einer allgemeinen Entpolitisierung einhergeht. Das gesellschaftliche Rollback ist ohne Zweifel natürlich auch in unseren Köpfen, das soll hier gar nicht abgestritten werden. Woran mensch das festmacht steht aber noch einmal auf einem anderen Papier. Und noch viel diskussionswürdiger und interessanter ist die Frage, woran das liegt und -vor allem- was dagegen zu tun ist. Wir glauben auf jeden Fall nicht, daß allein das Wohnen auf Wohnklos oder das Essen von billigem Dosenfraß ein Beitrag zur Repolitisierung von Leuten ist und auch nicht, daß diejenigen, die wie beschrieben leben, per se politischer sind, als solche, die 30qm Wohnraum zur Verfügung haben.

Wir verstehen den Artikel als ein prinzipielles Aufrütteln aller, die ihn lesen, als einen neuen Versuch, die Diskussionen über "unsere Krise" mal wieder in Gang zu bringen und, nicht zuletzt, als einen Aufruf, mal wieder mehr volxsportlich aktiv zu werden. All das finden wir gut und richtig und trotzdem stehen wir dem Anschlag gegen das Mess noch immer mehr als kritisch gegenüber.

Die ZECK-Redaktion



Fortsetzung von Seite 23

(13): Freilich haben wir auch Bedürfnisse, die wir in dem Zusammenhang als erstmal unproblematisch bezeichnen würden: Nach Nähe, nach Zärtlichkeit, nach Gemeinsamkeit (Zweisamkeit?)

(14): Wir stehen Vorstellungen skeptisch ggü., die meinen, "etwas" Objektbildung gehöre (quasi natürlich) zu Erotik/ Sexualität, es ginge nur um eine gleichberechtigt wechselnde Verteilung der Subjekt- bzw. Objektposition zwischen den PartnerInnen.

(16): Kritik am Subjekt wird allenthalben geübt, bzw. selbiges dekonstruiert, sprich in seiner gesellschaftlich-historischen Gemachtheit entlarvt : der Mythos der Unabhängigkeit, die Zwangsheterosexuelle Zweigeschlechtlichkeit, oder eben die Subjekt- Objektstruktur als Grundmuster entsprechend, dem sämtliche Differenzen nur als Dichotomien begriffen und gelebt werden, das heißt die Welt in unvermittelbare hierarchisierte und binäre Gegenüber ohne Zwischendrin eingeteilt wird - Paradebeispiel: Mann und Frau. Und wie weiter ? Während z.B. Robert Kurz(Subjektlose Herrschaft, Krisis 13) auf eine dialektische Aufhebung des Subjekt-Objektwiderspruchs setzt, dessen Synthese dann nicht mehr Subjekt heißt, will z.B. Jessica Benjamin (Die Fesseln der Liebe) den Begriff Subjekte beibehalten und eine Kultur der sich gegenseitig anerkennenden Subjekte entwickeln. Foucault meint (Das Subjekt und die Macht, in Dreyfus, Rabinow): "Wir müssen neue Formen der Subjektivität zustandebringen, in dem wir die Art der Individualität, die man uns Jahrhundertelang auferlegt hat, zurückweisen." Bei Judith Butler (Das Unbehagen der Geschlechter) liegt ein Schwerpunkt darauf, darzulegen, daß mit der Erkenntnis der Konstruiertheit des Subjekts die Handlungsfähigkeit nicht verloren geht (Wer soll handeln, wenn nicht das Subjekt?), sondern im Grunde erst gewonnen wird...

Wir sind immer froh, wenn wir halbwegs verstehen, was geschrieben steht, und meinen, das es die Praxis sein wird, in der sich das "Neue" entwickelt. Von dort werden auch die Impulse für neue bzw. widergewonnene Begriffe kommen.

Entspannung und Körperwahrnehmung für Frauen

Welche Frauen haben Lust, sich regelmäßig in der Flora im Sportraum der Körperwahrnehmung und Entspannung zu widmen - sich was Gutes zu tun? Vorkenntnisse braucht Ihr dafür nicht, nur ein wenig Neugierde. Ich würde Euch gerne anleiten, fänd`s aber auch gut, wenn Frauen mit eigenen Erfahrungen sich einbringen würden.
Kommt am Freitag dem 24.3. um 18 Uhr mit einer Decke und bequemen Klamotten in den Sportraum, dort können wir alles weitere besprechen und schon mal anfangen.
Gib Dir einen Ruck: Es gibt nichts Gutes außer Frau tut es.
Frauen, die am 24.3. nicht kommen können und gerne teilnehmen möchten, melden sich donnerstags ab 16 Uhr am Info-Tresen.
Liebe Grüße Petra

Sternstraße 107

Am Samstag, d.4.2.95 kam es auf dem seit Jahren leerstehenden Laue-Gelände im Schanzenviertel zu einem massiven Bulleneinsatz. Das auf dem Gelände stehende, akut abrißbedrohte Haus Sternstraße 107 wird seit ca.6 Monaten von einer Gruppe in einer Art "stillen Besetzung" bewohnt. Zivilbullen, darunter Mitglieder der berüchtigten E-Schicht aus der Lerchenwache, provozierten die BewohnerInnen durch Steinwürfe in Fensterscheiben und durch das Werfen einer Stahlstange auf einen Bewohner. Verhandlungsversuche der BewohnerInnen mit der angerückten Polizei wurden von letzteren abgeblockt ("der Einsatzleiter ist im Urlaub"). Nachdem der Hof von der Polizei gestürmt wurde und Zivilbullen in das Haus eindrangen, ergaben sich die BewohnerInnen der Übermacht. 21 Personen wurden in Gewahrsam genommen und bis zu 6 Stunden festgehalten. Währenddessen durchsuchten die "Ordnungskräfte" die Sternstr.107, entwendeten und zerstörten Eigentum der BewohnerInnen.

Der Kampf ums Laue-Gelände geht weiter!
Räumt die Lerchenwache - Nicht unsere Häuser!!

Ständige Termine in der Flora

Cafeöffnungszeiten: Mo 17-21 Di-Do 16-21 und bei Veranstaltungen
Mo 16-19 Archiv der sozialen Bewegungen, Fotoarchiv **17-20** Motoradselbsthilfe **20** vegane Vokü
Di 18-19.30 Sprechzeit der Veranstaltungsgruppe (u.a. Terminvergabe und Koordination von Kulturellem)
Mi 16-19 Archiv der sozialen Bewegungen, Fotoarchiv
Do 16-19 Infocafe (u.a. Raumvergabe für Veranstaltungen, feste Nutzung) **17-19** Fahrradselbsthilfe
Sa 11.30-15 Vegetarisches Frühstück **16-19** Fahrradselbsthilfe
So 19.30 vegane Vokü (14-tägig)

KOPIERLADEN
IM SCHANZENVIERTEL



SCHANZEN-BLITZ

Normalkopie 10 Pfennig
Laser - Farbkopien
Telefaxservice, Schreibwaren
Nacht- und Wochenend
Notdienst, nach Absprache

Bartelsstrasse 21
20357 Hamburg
Tel.: 430 41 56
Fax: 430 41 57
Öffnungszeiten
Mo-Fr 10.00 - 18.30
Sa. 10.00 - 14.00



Frühstücken SONNTAGS VON 11-18 UHR

UNTER EINEM ANDEREN STERN **Rundstücken**

NACH LANGER NACHT

Spätstücken

im **FRITZ BAUCH**



c/o DIE DRUCKEREI

LITERATUR + POLITIK
SCHULTERBLATT 55
20357 HAMBURG
TEL. 040/430 08 08
FAX 040/430 16 37

KINDERBUCH + PÄDAGOGIK
SCHANZENSTRASSE 6
20357 HAMBURG
TEL. 040/430 08 88
SPIELE 040/439 68 32
FAX 040/43 38 11

Montag – Donnerstag 9.30 – 18.00 Uhr
Freitag 9.30 – 18.30, Samstag 10.00 – 14.00 Uhr

Imbiß International
Schulterblatt 69
20357 Hamburg
(früher: Weiße Ecke)









Korrekt unterwegs im März

Rote Flora.

✪***3.3. Konzert: Higgins.*** Themen aus Pop, Jazz, Filmmusik, Funk und Fernsehen - in freier und harmonischer Improvisation. Vokü, 21 Uhr. ✪***4.3. Dancehall: Silly Walks Sound System.*** Soliveranstaltung für die Baugruppe der Flora. Große Halle, 21 Uhr. ✪***10.3. Konzert: Verbal Razor, Porch, Truth against Tradition.*** Solider Hardcore im Leoncavallo-Raum, 21 Uhr. ✪***11.3. Dancehall: Lovetank Soundsystem.*** Ragga und Jungle-vibes im Keller, 21 Uhr. ✪***17.3. Vollmondorchester.*** Große Halle, 21 Uhr. ✪***18.3. Repulsion IV.*** Praxis DJs, plus Locals: Raid, Christoph de Baballar, Cannon Fodder. Keller, 22 Uhr. ✪***25.3. Equinox.*** Soliparty fürs Zeltprojekt vom U. Site Soundsystem. House, Techno, Acid, Trance, Ambient. Auf drei Dancefloors werden DJs aus aller Welt die Flora bis in die frühen Nachmittagsstunden zum Beben bringen und die Tanzwütigen zum exzessiven Austoben veranlassen. Ab 22 Uhr. ✪***30.3. Konzert: Zuckendes Vakuum und Scum.*** Beide Bands kommen aus Berlin. Bei Zuckendes Vakuum handelt es sich um eine wirklich hervorragende experimentelle Jazz- und Core-Band. Die Sängerin hat Gesangsausbildung und kann singen! 21 Uhr. ✪***1.4. Veranstaltung und Soliparty für den Autonomiekongeß*** (Ostern in Berlin), abends. Entsprechend unseren Bewegungen wird die Musik vielfältig und unberechenbar sein. Vorher, ab 17 Uhr: Veranstaltung zu Kultur und Ästhetik der Autonomen (und Infos zum Kongreß). Achtet auf Plakate!

Störtebeker.

✪***4.3.*** Konzert: ***Bender*** (UK) und ***n.n.*** . Bender sind rauh, politisch korrekt, dublastig. 21 Uhr. ✪***8.3.*** Konzert: ***Kurort*** (Bad Ischl, ÖS) und ***Naked Aggression*** (US-Anarchopunk mit female vocals), 21 Uhr. ✪***18.3.*** Recordreleaseparty: ***Tocotronic***, 21 Uhr.

20.3. Informationsveranstaltung zu Partydrogen mit Gästen des Berliner Projektes "Eve and Rave"